

Report

(+)

PLUS



WEGE AUS DER KRISE

Wie Wiens
Wirtschaft
jetzt durchstartet

12

PERSPEKTIVEN

Warum für Resignation jetzt der falsche Zeitpunkt ist

20

TECHNOLOGIE

Die Pandemie als digitaler Turbo und Innovationstreiber

44

COOL STUFF

Alles, was schön ist und Spaß macht



Jetzt Betriebskosten prüfen und sparen!

Die MieterHilfe berät und unterstützt MieterInnen kostenlos bei allen Fragen rund um das Wohn- und Mietrecht sowie bei der Betriebskostenabrechnung.

Bis spätestens 30. Juni erhalten MieterInnen die Betriebskostenabrechnung des Vorjahres von den VermieterInnen. Aber manchmal sind nicht alle Punkte leicht verständlich.

- **Was darf in den Betriebskosten enthalten sein?**

Welche Kosten an die MieterInnen weiterverrechnet werden dürfen, ist im Mietrechtsgesetz genau geregelt. Darunter fallen z. B. Kosten für Hausreinigung, Schneeräumung, Rauchfangkehrer, Beleuchtung allgemeiner Teile des Hauses.

- **Welche Kosten dürfen keinesfalls weiterverrechnet werden?**

Keinesfalls dürfen Erhaltungsarbeiten wie Reparaturen, Instandsetzungsmaßnahmen am oder im Gebäude sowie in Wohnungen und dergleichen verrechnet werden.

Die ExpertInnen der MieterHilfe prüfen kostenlos die Betriebskostenabrechnung – kompetent und konsequent. Telefonisch unter **01/4000-8000 (Mo–Fr 9–16 Uhr)** sowie nach **Terminvereinbarung bei einer persönlichen Beratung**.

EIN WORT VOM

EDITOR



ANGELA HEISSENBERGER
Redakteurin Report(+)**PLUS**

BLICK IN DIE
POST-CORONA-ZEIT

> Noch kann niemand die Folgen der Pandemie abschätzen. Doch so viel ist schon jetzt klar: Kein Bereich in Wirtschaft und Gesellschaft bleibt verschont. Kluge Köpfe wie Zukunftsforscher Harry Gatterer richten den Blick längst nach vorne: »Szenarien helfen, das Kommende zu antizipieren. Sie nehmen die Zukunft nicht vorweg, aber geben uns Hinweise auf das, was möglicherweise zu unserer neuen Zukunft wird.«

»Die Krise als Chance sehen« – diese Weisheit können viele Menschen dieser Tage schon nicht mehr hören. Tatsächlich legte der Lockdown strukturelle Mängel und Versäumnisse offen, die gerade die schwächsten Rädchen im System ungleich härter trafen. Und doch scheint es, als habe das Virus gleichzeitig einen Innovationsturbo gezündet, wie das *Report(+)**PLUS***-Team bei den Recherchen für dieses Schwerpunktheft feststellen konnte. Mit Mut und Leidenschaft begegnen nicht nur unverbesserliche OptimistInnen den Herausforderungen.

Trotz Corona sollte nicht auf das dringlichste Problem unserer Zeit vergessen werden: den Klimawandel. Diese Chance – vielleicht die letzte – muss genutzt werden!

REPORT PLUS DAS UNABHÄNGIGE WIRTSCHAFTSMAGAZIN



4 KOPF DES MONATS. Peter Bosek verlässt nach 24 Jahren die Erste Group.



10 REPORT(+)PLUS**-UMFRAGE.** Wie Unternehmen die Krise meistern



12
WEGE AUS DER KRISE

Covid-19 hinterlässt in der Wirtschaft tiefe Spuren. Für Resignation ist jedoch jetzt der falsche Zeitpunkt.



18
»DIE GÄSTE WERDEN WIEDERKOMMEN«

Wien greift den Betrieben kräftig unter die Arme. Bürgermeister Michael Ludwig im Report(+)**PLUS**-Interview.

08 E-Mail aus Übersee. Mit Corona zur Bananenrepublik

20 Digitaler Turbo. Die Pandemie brachte einen Technologiesprung.

26 Innovative Unternehmen. Mit Mut und Kreativität durchstarten

32 Schutz vor dem Virus. Sind Großraumbüros passé?

36 Im Wandel. Wien will bis 2050 Klimaneutralität erreichen.

39 Strom aus Schlamm. Die Hauptkläranlage als Öko-Kraftwerk

44 Cool Stuff. Technik-Tipps von Valerie Hagmann

46 Satire. Ampelmann. Ein Appell von Rainer Sigl

◀◀ IMPRESSUM

Herausgeber/Chefredakteur: Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] **Verlagsleitung:** Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at] **Chef vom Dienst:** Mag. Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] **Redaktion:** Mag. Angela Heissenberger [heissenberger@report.at], Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] **AutorInnen:** Mag. Karin Legat, Mag. Rainer Sigl, Valerie Hagmann **Layout:** Report Media LLC **Produktion:** Report Media LLC, Mag. Rainer Sigl **Druck:** Styria **Medieninhaber:** Report Verlag GmbH & Co KG, Lienfelderergasse 58/3, A-1160 Wien **Telefon:** (01) 902 99-0 **Fax:** (01) 902 99-37 **E-Mail:** office@report.at **Web:** www.report.at



KURZ
ZITIERT

»Der Weg von der Hirnlosigkeit bei wenigen zur Arbeitslosigkeit bei sehr vielen ist ein sehr kurzer.«

WKO-Chef Harald Mahrer mahnt zur Einhaltung der Corona-Regeln.

»Wir müssen zeigen, dass wir für unsere Kundinnen und Kunden da sind. Das passiert nicht nur am Bildschirm.«

Homeoffice ist wichtig, aber nicht alles, ist Saubermacher-Gründer Hans Roth überzeugt.

»Wir haben nichts zu verteilen – außer Sorgen.«

Christian Knill, Obmann des Fachverbands Metalltechnische Industrie, hielt die Herbstlohnrunde vor Beginn für sinnlos. Schon in der ersten Verhandlungsrunde kam es zum Abschluss.

»Wir bilden für die Welt von gestern und nicht die Chancen von morgen aus.«

kritisiert Barbara Coudenhove-Kalergi das herrschende Bildungssystem.

»Ich koche gerne, aber Staubsaugen ist furchtbar. Man glaubt gar nicht, wie anstrengend Staubsaugen ist.«

Hausmann Michael Häupl stellt sich neuen Herausforderungen.



Kopf des Monats

ABSCHIED DES KRONPRINZEN

Überraschend legt Peter Bosek nach 24 Jahren in der Erste-Bank-Gruppe mit Jahresende alle Funktionen zurück, um die baltische Luminor Bank zu leiten.

VON ANGELA HEISSENBERGER

> Ein Abgang mit Knalleffekt: Nach fast einem Vierteljahrhundert, 13 Jahre davon in Managementpositionen, verlässt Peter Bosek, CEO der Erste Bank Österreich und Retail-Vorstand in der Erste Group, sein Stammhaus. Ausschlaggebend für Boseks Abschied dürfte die letzte Personalrochade an der Spitze der Erste Group sein. Der langjährige Manager – in der Branche als bodenständig, offen und sympathisch geschätzt – hatte sich um die Nachfolge von Andreas Treichl beworben und galt als dessen Kronprinz. Das Rennen machte jedoch Risikomanager Bernhard Spalt, der Anfang 2020 den Chefessel in Österreichs größter Bank übernahm.

Dass es zwischen den beiden Bankern kriselte, blieb aufmerksamen Beobachtern nicht verborgen. Sogar über die weitere Ausrichtung der Bankengruppe war man unterschiedlicher Ansicht: Bosek befürwortete eine Expansion in westliche Länder, Spalt lehnte dies ab. »Im Leben geht es oft darum, persönliches Wachstum

und Zugehörigkeitsgefühl auszubalancieren«, formulierte Bosek verklausuliert in seinem Abschiedsstatement.

Mit dem 52-Jährigen verliert die Erste Bank eine Schlüsselperson. Bosek war die treibende Kraft hinter dem überaus erfolgreichen Online-Banking George, mit dem die Bank ihren digitalen Vorsprung gegenüber den Mitbewerbern ausbaute. Auch der Aufbau des internen FinTech Erste Hub und die Digitalwerkstatt Bee-One ist ihm zuzurechnen.

Der anvisierte Wechsel könnte jedoch durchaus mehr als eine trotzigere Notlösung sein. Die Luminor Bank in Tallinn ist in Österreich vermutlich nicht einmal Finanzexperten allzu geläufig. Als drittgrößte Bank im Baltikum beschäftigte sie bis 2018 rund 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, im Vorjahr musste sie 800 Jobs abbauen. Das Institut gehört zu 60 % dem US-Fonds Blackstone, der sich jedoch aus dem Unternehmen zurückziehen will und einen Börsengang anstrebt.

Startschuss für ISO 27701

Das erste Datenschutz-Zertifikat soll internationale Standards für Informationssicherheit schaffen.



➤ Während die EU beim Thema Datenschutz hohe Strafen vorsieht, ist ein anerkanntes Zertifizierungsverfahren noch ausständig. Abhilfe könnte die Zertifizierung nach ISO 27701 für Datenschutzmanagement schaffen, welche als Add-On zu dem international anerkannten Standard für Informationssicherheit ISO 27001 konzipiert ist. In Österreich wurde nun mit der CIS die erste Zertifizierungsgesellschaft für ISO 27701 durch das Wirtschaftsministerium akkreditiert. »Da die Datenschutzmanagement-Norm auf dem internationalen Standard für Informationssicherheit aufbaut, ist dies die erste und bisher einzige Datenschutz-Zertifizierung mit internationaler Tragweite – und anwendbar für Organisationen aller Größen und Branchen«, betont CIS-Prokurist Klaus Veselko.

Einige Global Player sind bereits weltweite Vorreiter: So ließ Microsoft Teile der IT-Infrastruktur für Cloud Services zertifizieren, auch OneTrust oder Infos setzen auf die ISO-Zertifizierung.

Das Zertifikat ermöglicht Rechtssicherheit und stellt ein Vertrauenssignal für Kunden und Lieferanten dar. Voraussetzung ist, dass das System im Unternehmen auch ernsthaft gelebt wird, denn die DSGVO fordert »geeignete technische und organisatorische Maßnahmen und Verfahren«, damit die Datenverarbeitung den Anforderungen der Verordnung genügt. »Derart systematische Anforderungen lassen sich mit einem Datenschutzmanagement-System besser erfüllen als ohne«, unterstreicht CIS-Auditor Robert Jamnik. »Die systemimmanente Logik des kontinuierlichen Monitorings und der Optimierung gemäß ISO 27701 ermöglichen einen höchstmöglichen Grad an DSGVO-Compliance.«

Foto: FotoWeinviurn

Maximale Leistung auf minimalem Raum

Der Ultra-Kompakt-IPC C6030



sps connect
The digital automation hub

24. – 26.11.2020
Virtuell

www.beckhoff.at/C6030

Mit dem äußerst leistungsstarken Ultra-Kompakt-Industrie-PC 6030 deckt Beckhoff den Bereich der hochkomplexen, leistungsorientierten und zugleich platzreduzierten Applikationen ab. Ob umfangreiche Achssteuerungen, aufwendige HMI-Anwendungen, extrem kurze Zykluszeiten oder großvolumiges Datenhandling: Die Rechnerleistung eignet sich für nahezu jede Automatisierungs- und Visualisierungsaufgabe.

- Prozessor: bis Intel® Core™ i7 mit 4 Kernen à 3,6 GHz
- Abmessungen: 132 x 132 x 67 mm
- Schnittstellen: 4 Ethernet, 4 USB, 2 DisplayPort
- Arbeitsspeicher: bis zu 32 GB DDR4-RAM

BUCHTIPP

IN DER INNOVATIONSFALLE

> Bianca Prommer war schon als Kind neugierig. Die Lust am Hinterfragen hat sich die Steirerin auch im Berufsleben beibehalten. Als Führungskraft in der Automobilindustrie spornte sie die Aussage »Das machen wir schon immer so« erst recht an. Seit 2012 berät sie als Innovationscoach Unternehmen, die neue Wege suchen, um wirtschaftliche Krisen zu meistern oder den Mitbewerbern eine Nasenlänge voraus zu sein. Ihr Credo: Innovation, die von oben angeordnet wird, funktioniert ebenso wenig wie Workshops, in denen MitarbeiterInnen auf Knopfdruck Ideen liefern sollen. Viele Unternehmen in dieser »Innovationsfalle« installieren zwar ein eigenes Team, dessen Vorschläge von ängstlichen Führungskräften jedoch umgehend ausgebremst werden.

Welche Strukturen Kreativität tatsächlich fördern und wie Innovation »Teil der Unternehmens-DNA« wird, erläutert Prommer auf recht unkonventionelle Weise. Sie schickt den fiktiven Geschäftsführer Jens Ostermann auf eine Innovationsreise, an deren Ende eine gelungene Produkteinführung steht, aber auch die Erkenntnis, dass Innovation ein Prozess ist, der nie endet.

> Bianca Prommer:
Schluss mit Bullsh*t-Innovationen
 Wiley Verlag 2020
 ISBN: 978-3-527-51027-6



Ein österreichisches Leitprojekt unter der Führung von Infineon Austria entwickelt ein Sinnesorgan für das sichere Fahren der Zukunft.

Dreidimensionales Auge für Autos

Unter der Leitung von Infineon Austria bündeln elf führende österreichische Partner aus Industrie und Wissenschaft ihr Know-how und forschen an Sensorsystemen, die autonomen Fahrzeugen auf Straße oder Schiene ein 3D-Abbild der Umgebung liefern und vorausschauend Gefahren erkennen.

> Die ForscherInnen entwickeln kompakte »Lidar«-Sensoren, die hinter der Windschutzscheibe, im Scheinwerfer oder in den Rückleuchten eingebaut werden und einen 360 Grad-Rundumblick bieten sollen. Ziel des auf drei Jahre angelegten Projekts ist ein leistungsfähiges und kostengünstiges Laser-Sensorsystem mit einem »Deep Learning«-Datenmanagement, um das Fahrzeug zu einem intelligenten und vorausschauenden Verkehrsteilnehmer zu machen.

Das Forscherteam verfolgt dabei den Ansatz eines dreidimensional sehenden Auges. Neuartige und kompakte Lidar-Sensorsysteme sollen ein größeres Sichtfeld mit hoher Präzision bieten. Dabei scannt ein Laserstrahl mithilfe von Mikrochip-Spiegeln das Umfeld millimetergenau ab, gemessen wird auch die Form von Objekten. Das Ergebnis ist ein dreidimensionales Bild von sich bewegenden Fahrzeugen oder Fußgängern, Verkehrszeichen, Hindernissen am Straßenrand oder auch von Fahrbahnmarkierungen.

Das kompakte Sensorsystem wird in städtischen Straßen- und Schienenverkehr sowie bei landwirtschaftlichen Einsätzen getestet, um eine große Menge an realen Daten zu sammeln. Künstliche Intelligenz macht das Fahrzeug zu einer »Lernmaschine«, die sich kontinuierlich verbessert. »In diesem Leitprojekt wird »Know-how made in Austria« ins Fahrzeug der Zukunft gebracht«, so Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende der Infineon Technologies Austria AG. »Es geht hier um eine wesentliche Weiterentwicklung von zentralen Schlüsseltechnologien für das sichere autonome Fahren.«

HANDEL

GERNE MIT MASKE

Die Offerista Group Austria hat neuerlich das Kaufverhalten in Corona-Zeiten unter die Lupe genommen. Gegenüber den Erhebungen im März und April 2020 ist Ende Juli sichtlich die »neue Normalität« eingeleitet: Die Österreicherinnen und Österreicher fühlen sich wieder sicherer, gehen häufiger einkaufen und sind froh darüber, dass die Maskenpflicht im Supermarkt wieder eingeführt wurde.

Befragt wurden 1.248 Personen ab 18 Jahren über die App wogibtswas.at. Gaben Mitte April nur 30 % an, sich beim Einkaufen wie vor Corona zu fühlen, sind es nun bereits 57 %. Die Angst, sich im Geschäft anzustecken, ging von 26 auf 16 % zurück. Jeder Zweite zeigte sich zudem



Oliver Olschewski, Offerista: »Mehr Bewusstsein für Regionalität.«

froh, dass der stationäre Handel wieder uneingeschränkt geöffnet hat und gibt genauso viel Geld aus wie früher.

»Der stationäre Handel ist für die Verbraucher wichtiger denn je. Die Österreicherinnen und Österreicher gehen wieder häufiger einkaufen, das Bewusstsein für Regionalität und Qualität steigt kontinuierlich. Auch die Wiedereinführung der Maskenpflicht wurde sehr positiv aufgenommen«, sagt Oliver Olschewski, Geschäftsführer der Offerista Group Austria.

Mögliche Betriebsübergabe-Welle im Herbst

Zahlreiche Unternehmer geraten derzeit in wirtschaftliche Bedrängnis und denken an eine Übergabe.



Claudia Strohmaier, Wirtschaftskammer Wien, empfiehlt Interessenten, kompetente Beratung in Anspruch zu nehmen.

➤ »Covid-19-bedingte Umsatzrückgänge werden voraussichtlich dazu führen, dass sich in den kommenden Monaten deutlich mehr Inhaber von ihren Unternehmen trennen werden als in den Vergleichsperioden der Vorjahre«, erklärt Claudia Strohmaier, Sprecherin der Berufsgruppe Unternehmensberatung in der Wiener Wirtschaftskammer. Im Gegenzug gibt es ein breiteres Angebot am Markt, um einen Betrieb inklusive Kundenstock zu übernehmen.

Die Übernahme eines bestehenden Unternehmens bietet zahlreiche Vorteile: der vorhandene Kundenstock, erfahrene Mitarbeitende und gewachsene Strukturen. Allerdings sind einige dieser potenziellen Übernahmeobjekte durch die Pandemie in Schieflage geraten.

„**Rechtliche und finanzielle Fragen vorab klären.**“
 und EPU suchen derzeit verstärkt Unterstützung bei Unternehmensberatungen, um ihre Betriebe wieder auf

Vordermann zu bringen. Andere nutzen den Umsatzrückgang zur Weitergabe – sei es durch Verpachtung, Übergabe an die nächste Generation oder Verkauf«, sagt Strohmaier.

Bei einer Übernahme gilt es einige rechtliche und finanzielle Fragen zu klären. Die Expertin empfiehlt daher, eine kompetente Beratung in Anspruch zu nehmen – allen, die ein Unternehmen übernehmen wollen, und auch jenen, die eines übergeben. Im Zuge der Neuübernahme gibt es Förderungen, auch für die Beratung selbst.

7



DAS NEUE
VIDEO-STUDIO
IM ZENTRUM
WIENS

BRAINTRUST · VIDEO LIVE-PRODUCTION IM ERSTEN

Erstklassige Location, beste Technik,
ausgezeichneter Kundenservice

Besichtigungstermin vereinbaren:

office@braintrust.at | www.braintrust.digital



DIE DIGITALAGENTUR

BRAINTRUST

WEB · APP | LIVE · VIDEO | EVENTMAKER



Herta Stockbauer, CEO der BKS Bank, ist eine der 14 Frauen, die österreichischen börsennotierten Unternehmen vorstehen.

Frauen bleiben die Ausnahme

In Österreichs Unternehmen sind weibliche Vorstände nach wie vor selten. In den Aufsichtsräten ist bereits jedes vierte Mitglied eine Frau.

8

> **Unter den 191 Vorständen in Österreichs** börsennotierten Unternehmen finden sich aktuell nur 14 Frauen. Seit Jahresbeginn zogen zusätzlich neun Männer in die Chefetagen ein, somit ergibt sich zum Stichtag 31. August sogar ein prozentueller Rückgang von 7,7 auf 7,4 %. In den Aufsichtsräten steigt der Frauenanteil dagegen stetig an – zurückzuführen ist diese Entwicklung auf die Quotenregelung. Seit 1. Jänner 2018 gilt eine gesetzliche Genderquote von 30 %, der Frauenanteil in den Kontrollgremien beträgt inzwischen 27,2 %. Bereits jedes vierte Aufsichtsratsmitglied ist also weiblich.

Trotzdem verläuft der Anstieg noch recht schleppend, wie Helen Pelzmann, Partnerin bei EY Law, kommentiert. Die Beratungsorganisation EY analysiert regelmäßig die Strukturen der im Wiener Börse Index gelisteten Unternehmen. »Wenn die Zahl der Frauen weiter im Tempo der letzten Jahre von unter einem Prozentpunkt steigt, wird es bis zum Jahr 2073 dauern, bis in den Vorstandsgremien 50 % Frauen und 50 % Männer sitzen«, so Pelzmann. »Obwohl Unternehmen immer mehr den Wert von vielfältig zusammengestellten Teams erkennen, scheuen sie diesen Veränderungsprozess und verkennen so auch die hohe Symbolkraft weiblicher Führungskräfte.«

In 45 von 58 österreichischen börsennotierten Unternehmen ist der Vorstand ausschließlich von Männern besetzt. Drei der 14 Frauen leiten das Unternehmen als CEO: Herta Stockbauer die BKS Bank, Karin Trimmel den Kräuterlikörhersteller Gurktaler und Elisabeth Stadler die Vienna Insurance Group. Sechs Frauen stehen dem Finanzressort vor. Keine einzige Vorständin gibt es in fünf Branchen: Automobil, Immobilien, Rohstoffe, Telekommunikation und Transport.

Gratis-Tool für Veranstaltungen

»Vereinstix« ermöglicht die Hinterlegung von Kontaktdaten und sorgt für maximalen Datenschutz.



Das von einem Team der Technischen Universität Wien entwickelte Tool bietet Corona-Schutz und Datenschutz in einem.

> **Das Kultur- und Vereinsleben ist durch** Corona deutlich komplizierter geworden. Bei Veranstaltungen müssen Kontaktdaten hinterlegt werden, um das Contact-Tracing im Fall einer Infektion zu erleichtern. Mit einem neuen Software-Tool, entwickelt an der TU Wien, wird das nun deutlich einfacher und sicherer: »Vereinstix« ermöglicht eine Kontakthinterlegung völlig unabhängig vom Veranstalter.

Man muss keine App installieren, sich nirgendwo anmelden, und nichts dafür bezahlen. Es genügt, einen QR-Code zu scannen und eine Telefonnummer oder E-Mail-Adresse anzugeben. Auch für Vereine ist das Tool völlig gratis. Sie bekommen durch das Tool die Möglichkeit, Online-Tickets zu verkaufen, Reservierungen zu verwalten und elektronisch Tickets zu kontrollieren.

»Viel zu oft muss man im Internet – etwa für Marketingzwecke – Daten preisgeben, die man eigentlich lieber für sich behalten würde«, sagt Sophie Grünbacher,

Dissertantin am Institut für Logic and Computation der TU Wien und Eigentümerin des Online-Ticket-Anbieters »Absolut Ticket«: »Wir wollten eine Lösung, die mit einem Minimum an Information und Aufwand auskommt und ein Maximum an Datenschutz gewährleistet.«

„ **Einfach, sicher, unabhängig und kostenlos.** “

Vereinstix verwendet keine Cookies. Die angegebenen Daten werden über eine RSA2-verschlüsselte Verbindung auf einen Server in Wien übertragen und nach 28 Tagen gelöscht. Der Veranstalter kommt zu keinem Zeitpunkt an die Informationen. Grünbacher versteht ihre Lösung auch als Denkanstoß für andere Software-Anbieter, »nicht immer mehr Daten einzufordern, als man aus technischer Sicht wirklich unbedingt benötigt.«



Mit Corona zur Bananenrepublik

Die USA sind dabei, sich zur Lachnummer zu machen. Die Wahl im Zeichen der Pandemie droht zur Farce zu verkommen.

VON ALFONS FLATSCHER, NEW YORK

“

Beide Parteien haben sich mit Rechtsanwälten aufmunitioniert.

”

➤ **»Mein Vater** hat bisher immer den republikanischen Präsidentschaftskandidaten gewählt. Diesmal wählt er den Demokraten«, sagt der aufgeregte Twitterer. »Das hätte er zu seinen Lebzeiten nie gemacht.« Klingt wie ein Witz, ist es aber nicht. Bei den Kongresswahlen 2018 haben 6.718 registrierte Wählerinnen und Wähler das Kunststück zuwege gebracht, ihre Stimme abzugeben, obwohl sie vor dem Wahltermin verstorben sind. Das nennt man Parteitreue über den Tod hinaus, oder auch einfach: Wahlbetrug!

J. Christian Adams, der Präsident der in Indianapolis beheimateten »Public Interest Legal Foundation« (PILF), schlägt Alarm und präsentiert eine Erhebung, die enorme Probleme offenlegt: 349.773 Verstorbene sollen immer noch in den Wahlverzeichnissen geführt werden, 43.760 Wähler sollen sich an mehr als einer Adresse registriert haben und bei den Wahlen 2016 auch tatsächlich ihrer Stimme x-fach Gewicht verliehen haben. Wahlen werden in den USA nicht zentral organisiert, jeder Bundesstaat organisiert den Urnengang nach eigenen Regeln. So hat etwa Phil Murphy, der Gouverneur von New Jersey, verfügt, dass im November ausschließlich per Briefwahl abgestimmt wird. In Zeiten der Pandemie sei ein Öffnen der Wahllokale nicht möglich, argumentiert er. Also sei Wählen per Brief die einzige Möglichkeit, das Wahlrecht zu sichern. Millionenfach werden also allein in New Jersey Stimmzettel ausgeschiedt. Das Problem dabei: Die Behörde weiß eigentlich nicht genau, wohin. Es gibt kein zentrales Melderegister. Einzelne Haushalte werden mit Stimmzetteln geflutet, andere gehen leer aus. Auch beim Einsammeln der Stimmzettel sind Probleme vorprogrammiert.

Das ist schon bei unbedeutenden Bezirkswahlen schiefgegangen. Richter Ernest Caposela hat mit seinem Urteil vom 18. August 2020 die Wahlen für den Gemeinderat von Paterson, New Jersey, aufgehoben. Der Grund: In einem einsamen Briefkasten fan-

den sich hunderte Stimmzettel. Vier Männer wurden wegen Wahlbetrugs angezeigt.

In Paterson wurden zudem 2.300 weitere Stimmen für ungültig erklärt, weil die Unterschrift auf dem Stimmzettel nicht der bei den Behörden hinterlegten entsprach. Das Chaos in Paterson ist ein schrecklicher Vorbote für die Präsidentschaftswahl im November. J. Christian Adams von PILF dazu: »Viele Bundesstaaten sind unvorbereitet und nicht in der Lage, die dramatisch ausgeweitete Briefwahl organisatorisch abzuwickeln.«

In neun Bundesstaaten werden automatisch Stimmzettel an alle registrierten Wählerinnen und Wähler ausgeschiedt, darunter auch Kalifornien, Washington, Oregon. In anderen – wie Michigan, Maryland, Illinois – werden Anträge auf Stimmzettel an alle Registrierten geschickt. Bei der Wahl im Jahr 2000 saßen die Wahlkommissionen in Florida und versuchten herauszufinden, wo nun die Maschinen tatsächlich ihr Markert hinterlassen haben. Letztlich musste der Verfassungsgerichtshof zwischen Al Gore und George W. Bush entscheiden.

Gut möglich, dass wir diesen November ähnliche Bilder serviert bekommen – von streitenden Wahlhelfern, die sich nicht einigen können, ob die Unterschrift auf dem Wahlzettel jener im Archiv entspricht.

Josh Mendelsohn, Chef von Hawkfish, einem vom Milliardär und ehemaligen New Yorker Bürgermeister Michael Bloomberg finanzierten Thinktank, warnt vor einem Horrorszenario. In einem Interview mit Axios erklärt er: »In der Wahlnacht könnte Donald Trump einen riesigen Triumph feiern, eine Woche später, wenn alle Stimmen ausgezählt sind, dreht sich das Bild und Joe Biden ist Präsident.« Dann beginnt die Schlacht, hoffentlich nur eine juristische. Beide Parteien haben sich mit Legionen von Rechtsanwälten aufmunitioniert, um das Ergebnis in jedem noch so kleinen Wahlbezirk anzufechten. Gut möglich, dass es Wochen oder Monate dauert, bis ein Sieger feststeht. Dann kommt nach der Pandemie das Chaos. ■



> DIE GROSSE
UMFRAGE

LEBEN MIT DER KRISE



Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie sind noch nicht absehbar. In einigen Branchen zeichnen sich bereits dramatische Verluste ab, WirtschaftsforscherInnen rechnen für das kommende Jahr mit einer Pleitewelle. Viele Betriebe nützen die Gunst der Stunde für ein Überdenken ihres Geschäftsmodells oder eine Neuorientierung. Report(+)**PLUS** hat Unternehmerinnen und Unternehmer gefragt, wie sie der Krise begegnen.

10

1 Wie wirkt sich die Pandemie auf Ihre Branche aus?



> **Martin Sperl**
*Direktor des Fleming's Selection
Hotel Wien-City*

Die Pandemie belastet die Hotellerie massiv. Besonders die Stadthotellerie wurde von der Krise hart getroffen. Viele Hotels, zum Beispiel in Wien, sind noch geschlossen und die Auslastung ist bedenklich gering. Die Planungssicherheit für die nächsten Monate ist momentan nicht gegeben. Somit können wir nur hoffen, dass sich die Lage in naher Zukunft entspannt und wir weitere Unterstützung der Regierung erhalten.

> **Julian Breitenecker**
CEO & Co-Founder von Fox Education Services

Fox Education entwickelt digitale Lösungen für die sichere und einfache Kommunikation, Kollaboration und Organisation in Schulen («SchoolFox») und Kindertagesstätten («KidsFox») und verbessert damit das Leben für die Leitung, die PädagogInnen, die Kinder und SchülerInnen sowie deren Eltern. Damit befindet sich Fox Education in einer Branche, die durch die Corona-Pandemie angefeuert wird. Bildungseinrichtungen digitalisieren im Schnellverfahren, LehrerInnen und Eltern sind auf den digitalen Zug aufgesprungen, teils freiwillig, teils notgedrungen. SchoolFox hat seine Nutzerschaft in der Coronakrise mehr als verdoppeln können und plant nun die Expansion außerhalb der DACH-Region.

> **Ulrike Haslauer**
Geschäftsführerin compact electric GmbH

In unserem Unternehmen sind wir die Produktvielfalt betreffend breit aufgestellt. Im Kennzeichnungsbereich mit Druckern und Etiketten haben wir einen massiven Einbruch verzeichnen müssen. Grund dafür sind die Schließungen der Produktionen und Einführung der Kurzarbeit bei vielen Industriebetrieben in Österreich. Im Bereich der Elektronikherzeugung haben wir an-

fänglich Schlimmes befürchtet, nach zwei Monaten konnten wir halbwegs zur Normalität zurückkehren. In der Abteilung Schaltschrankbau konnten wir durch andauernde Projekte, die bereits vor der Pandemie bestanden haben, ohne jegliche Einschränkungen produzieren. Generell denke ich, dass mit einiger Zeitverzögerungen auch in unserer Branche massive Einbrüche kommen werden, da Investitionen trotz Förderungen zurückgehalten werden und die wirtschaftliche Situation vieler Unternehmen coronabedingt sicher kritisch ist.

2 Mit welchen Maßnahmen meistern Sie die Herausforderungen?

> Martin Sperl

Für uns stehen der Schutz und die Sicherheit der Gäste und Mitarbeiter an erster Stelle. Daher haben wir als Fleming's Hotels firmenweit schon am Anfang der Krise ein unabhängiges Sicherheitskonzept, das »Fleming's feel safe«-Versprechen, ausgearbeitet. Dieses beinhaltet unter anderem flexible Raten für risikoloses Buchen, strenge Reinigungspläne und Flächendesinfektionen, bargeldloses Bezahlen, zertifizierte Lieferanten sowie gut geschulte und regelmäßig getestete Mitarbeiter.

3 Was haben Sie durch die Krise gelernt?

> Martin Sperl

Nach langen Jahren in der Hotellerie habe ich gelernt, dass man Krisen am besten meistert, wenn man vorab schon eine stabile Basis geschaffen hat. Zudem ist das Thema Leadership noch stärker in den Vordergrund getreten. Es hat sich gezeigt, wie wichtig transparente Kommunikation, Vertrauen und Zusammenhalt in einem Unternehmen sind.

> Julian Breitenecker

Gleich nach Ausbruch von Covid-19 und den damit einhergehenden Maßnahmen, wie Schulschließungen oder Staffellunterricht, hat sich Fox Education nur auf Funktionen fokussiert, die »corona-relevant« sind, wie Video-Unterricht, File-Sharing oder Klassen-Chats. Wir haben gleichzeitig alle Premium-Funktionen sämtlichen Schulen und Kindergärten kostenlos zur Verfügung gestellt, um die kritische Infrastruktur der digitalen Kommunikation zwischen Elternhaus und Schule möglichst barrierefrei großflächig anbieten zu können. Das hat FoxEducation zwar ein halbes Jahr Umsatz gekostet, dies wird jedoch zu Schulbeginn jetzt gedankt: Die Schulen bleiben an Bord und sind nun bereit, einen kleinen finanziellen Beitrag für die Jahreslizenz zu leisten.



> Julian Breitenecker

Gelernt haben wir, dass man in solchen Krisen äußerst rasch reagieren und flexibel handeln muss. Welchen Bedarf gibt es in und durch die Pandemie? Wie können wir so rasch Ressourcen aufbauen, um die neuen Ziele umzusetzen und das Ohr weiterhin am Kunden, den Schulen, halten, um zu spüren, was am dringendsten benötigt wird? Ein Beispiel für unser rasches Handeln: Wir haben bereits am 9. März 2020 erkannt, was hier an Traffic auf uns zukommen wird: schlagartig mehr Schulen, mehr Mitteilungen, Umstieg auf Video-Unterricht, etc. Wir haben bereits in den ersten Tagen nach Ausbruch die Serverkapazitäten so hoch gedreht, dass wir niemals verlangsamt oder offline waren. Selbst Microsoft und all unsere Mitbewerber haben das nicht geschafft und waren tagelang nicht erreichbar.

11

> Ulrike Haslauer

Wir sind von Anfang an im Unternehmen geblieben, haben versucht, einen laufenden Betrieb aufrecht zu erhalten. Wir schützen unsere Mitarbeiter durch einen Corona-Verhaltensregelungsplan. Oberste Prämisse ist für uns, den Materialfluss in allen Bereichen aufrecht zu erhalten, damit die Produktionen laufen können. Wir haben im Bereich der Handelsware auf Covid-bekämpfende Produkte adaptiert – Spuckschutzwände, Masken, Covid-Erkennung und dergleichen. Man muss eben sehr flexibel sein!



> Ulrike Haslauer

Was Unternehmer sowieso in den letzten Jahrzehnten immer leisten mussten: höchst flexibel sein und keine Angst haben. Der Weg nach vorne ist der wichtigste!



Wege aus der Krise

VON ANGELA HEISSENBERGER

12

> Eine erste Bilanz zeigt: Österreichs Unternehmen behaupten sich in der Coronakrise – nicht zuletzt dank der unterstützenden Maßnahmen der Bundesregierung und der Länder – bisher recht tapfer. Dennoch sind die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie ein halbes Jahr nach

dem Ausbruch bereits zu spüren. Seit den 1950er-Jahren war die Arbeitslosigkeit nicht mehr so hoch wie jetzt. Mehr als 420.000 Menschen sind derzeit auf Arbeitssuche, rund 450.000 befinden sich noch in Kurzarbeit.

Besonders stark sind die Tourismusbranche sowie der Veranstaltungs- und

Kulturbereich betroffen. In Wien, wo über den Frühling und Sommer der Großteil der Gäste aus dem Ausland ausblieb, sind die Einbußen massiv. Im April und Mai gab es praktisch einen Totalausfall in der Hotellerie. »In einigen Branchen – Tourismus, Kultur, Automotive – gibt es auf die nächsten 24 Monate bezogen große

Covid-19 hinterlässt in Österreichs Wirtschaft tiefe Spuren. Für Lethargie ist jedoch der falsche Zeitpunkt: Wer sich jetzt aktiv und mutig an neue Ideen wagt, zählt zu den Gewinnern der Krise.



Sorgen«, bestätigt Karin Mair, Partnerin bei Deloitte Österreich.

In der Befragung für den Deloitte-Unternehmensmonitor 2020 zeigten sich die österreichischen Unternehmen dennoch überwiegend optimistisch, was die Zukunft ihres eigenen Betriebs angeht. Bei der Einschätzung des Marktumfeldes und der glo-

balen Krise ist die Stimmung etwas verhaltener. Von den 614 repräsentativ ausgewählten Führungskräfte, die in Einzelinterviews telefonisch befragt wurden, fürchten 75 % soziale Folgen der Covid-19-Krise. 70 % bereitet die Konjunkturschwäche Sorgen.

Rund zwei Drittel der Befragten bewerten dennoch die Stimmung in der Unterneh-

mensleitung und unter der Belegschaft positiv. »Mitten in der Coronakrise haben die österreichischen Unternehmen ihren Optimismus nicht verloren – das ist eine erfreuliche Überraschung«, analysiert Christoph Hofinger, Geschäftsführer des Meinungsforschungsinstituts SORA. »Dennoch nimmt die Sorge über die Marktentwicklung ▶

ZUVERSICHT ODER BESORGNIS BEI ZUKÜNFTIGEN ENTWICKLUNGEN

WIRTSCHAFTLICHES UMFELD	nicht betroffen	eher besorgt	eher zuversichtlich
Konjunkturschwäche in den nächsten Jahren	2%	70%	25%
Entwicklung von Umsatz und Gewinn	3%	52%	45%
Maßnahmen der Politik zur Konjunkturbelebung	4%	48%	48%
Anzahl der Arbeitsplätze im Unternehmen	8%	48%	44%
Liquidität des Unternehmens	2%	45%	52%
Generelle Entwicklung des Unternehmens	2%	42%	57%
Zahl der Lehrstellen im Unternehmen	19%	41%	40%
Gesundheit und Arbeitsfähigkeit der Belegschaft	4%	31%	65%

Quelle: Deloitte-Unternehmensmonitor 2020

Abgesehen von den schwachen Konjunkturprognosen blicken die Unternehmen großteils zuversichtlich in die Zukunft, insbesondere was die weitere Entwicklung ihres Betriebes und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbelangt.

14

► spürbar zu. Die Unternehmen verengen in dieser Situation aber nicht ihren Horizont, sondern sind bereit für nachhaltige Veränderungen.«

>> Drang nach Veränderung <<

Ein Grund für die gute Grundstimmung ist der Polster, auf den die heimischen Unternehmen gebettet waren. »Es ist in dieser Situation ein enormer Vorteil, dass Österreichs Unternehmen in den vergangenen Jahren insgesamt gut gewirtschaftet haben. Im Schnitt konnten die Betriebe ihre Eigenkapitalquote zwischen 2015 und 2018 pro Jahr um 2 % erhöhen«, erklärt Ricardo-José Vybiral, CEO der KSV1870 Holding AG. »Trotzdem hat sich die zu Jahresbeginn positive Geschäftslage innerhalb kürzester Zeit dramatisch verschlechtert – was bei all den massiven, aber notwendigen Einschnitten nachvollziehbar ist.«

Umso interessanter ist der starke Drang nach Veränderung. Kaum jemand will ei-

ne Rückkehr zu alten Mustern. Sogar die früher oftmals skeptisch betrachtete Flexibilisierung der Arbeitswelt wird aufgrund der positiven Erfahrungen mit Homeoffice und Online-Meetings auch in Zukunft bleiben. Eine neue Vertrauenskultur mit mehr Selbstverantwortung etabliert sich und wird verbesserte Rahmenbedingungen und gesundheitsfördernde Maßnahmen nach sich ziehen. Neben den dringend notwendigen Akuthilfen wünschen sich die Unternehmen nachhaltige Maßnahmen: Senkung der Lohnnebenkosten (95 %), steuerliche Entlastung nicht entnommener Gewinne (92 %) und Vereinfachungen bei der Einreichung und Abwicklung von Förderungen (90 %) sind die am häufigsten genannten Forderungen. Im Gegenzug würde die Mehrheit auch steuerliche Belastungen, etwa im Energiebereich, akzeptieren.

Auch dieses Ergebnis des aktuellen Deloitte-Unternehmensmonitor überrascht: Hatte bisher jede Wirtschaftskrise die sogenannten »Ökothemen« immer verdrängt, ist dies erstmals nicht der Fall. Die Sorge um den Klimawandel stieg gegenüber der vorjährigen Befragung sogar um 16 Prozentpunkte auf 68 %.

>> Weckruf und Reflexion <<

WirtschaftsforscherInnen und UnternehmensberaterInnen sehen in der Krise ein Brennglas, das auf das Wesentliche fo-



“

Gibt es einen Ausweg? Halten wir noch durch? Ja, wenn wir die Krise als Wendepunkt sehen.

Martin L. Mair, GoInterim GmbH

”

95% DER UNTERNEHMER

fordern eine Senkung der Lohnnebenkosten. Im Gegenzug würde die Mehrheit der Befragten auch eine Energiesteuer akzeptieren.



»Österreichs Unternehmen haben in den letzten Jahren gut gewirtschaftet«, schätzt Ricardo-José Vybiral, CEO der KSV1870 Holding AG, die heimische Wirtschaft als recht robust ein.

68% DER UNTERNEHMEN

bereitet der Klimawandel große Sorgen. Trotz der Coronakrise hat das Thema seit dem Vorjahr sogar an Priorität gewonnen.

kussiert, sowie einen Beschleuniger längst notwendiger Entwicklungen. Für Unternehmen ist jetzt der Zeitpunkt der Wahrheit gekommen. Jeder Unternehmer, jede Unternehmerin sollte die Krise als Reflexionsphase nutzen: Welche Ziele will ich erreichen? Welche Schwerpunkte kann ich setzen? Wohin soll sich das Unternehmen entwickeln?

Den Kopf einzuziehen und zu hoffen, die Krise möglichst unbeschadet zu überstehen, ist unter diesen Vorzeichen betrachtet nicht unbedingt die beste Strategie. »Zurück zum Normalzustand«, wie es sich man-

che wünschen, ist ebenso verfehlt – die Welt nach Corona wird definitiv eine andere sein als zuvor.

Vielmehr sollte der gegenwärtige Ausnahmezustand als Katalysator für substanzielle Veränderungen genutzt werden, meint der Zukunftsforscher Franz Kühmayer: »Die Coronakrise hat uns als Gesellschaft und als Wirtschaft an die Grenzen der Leistungsfähigkeit geführt. Sie eröffnet damit auch neue Chancen, anderen Herausforderungen klüger zu begegnen.« Corona könne ein Weckruf sein, überfällige Maßnahmen

in Angriff zu nehmen. Mehr als die Hälfte der Unternehmen ist auch bereit, selbst zu investieren – in die Qualifizierung der MitarbeiterInnen, in Digitalisierung und in die Umsetzung von Umweltmaßnahmen.

>> In Innovationen investieren <<

»Die Coronakrise stellt uns vor enorme wirtschaftliche Herausforderungen. Wenn wir die Krise als Wendepunkt sehen, gibt es durchaus Chancen für eine Neuorientierung und Neustart«, bestärkt und unterstützt Martin L. Mayr, Geschäftsführer der GoInterim GmbH, Unternehmen im Umbruch: »Neben dem Meistern der aktuellen Situation – sprich Überlebensstrategie – ist es unabdingbar, nach vorne zu blicken. Strategie-Review, Digitalisierung, Innovation und Restrukturierung müssen angegangen und umgesetzt werden. Wer hier ansetzt, wird als Gewinner aus der Krise hervorgehen. Schnellig- ▶

GLOSSAR

VERLIERERINNEN DER KRISE

➤ **Frauen trifft die Pandemie doppelt:** Sie sind häufig in systemrelevanten Berufen tätig, ihre Arbeit gilt als unverzichtbar. Geht es um faire Bezahlung und familiäre Aufgaben, sind sie aber Verliererinnen. Zahlreiche Arbeitnehmerinnen in Gastronomie und Tourismus verloren ihren Job. Junge Frauen können durch die Krise schwerer im Beruf Fuß fassen.

Lockdown und Homeoffice verfestigten zudem die ungleiche familiäre Rollenaufteilung: Frauen arbeiteten Teilzeit und übernahmen zusätzlich den Großteil der Hausarbeit, Kinderbetreuung und Homeschooling. Gibt es in kinderlosen Haushalten noch eine sehr ausgeglichene Arbeitsteilung,



ändert sich das laut einer Studie von Arbeiterkammer und Wirtschaftsuniversität Wien, sobald Kinder da sind.

In der EU sind rund 80 % der Beschäftigten im Gesundheitssektor weiblich, ebenso in Supermärkten, in Reinigungs- und Pflegeberufen. Gerade in der Dienstleistungsbranche und im Sozialbereich ist das Lohnniveau deutlich niedriger, Teilzeitstellen sind oft die Regel. Am Ende eines Erwerbslebens

erhalten Frauen im Schnitt um 42 % weniger Pension als Männer, wie die Berechnungen anlässlich des »Equal Pension Day« zeigen.

Während der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 waren vorwiegend Männer im Industriesektor von Arbeitslosigkeit betroffen. 85 % der ArbeitnehmerInnen, die zwischen Februar und Juni 2020 arbeitslos wurden, waren Frauen. Branchen mit hohem Frauenanteil – Gastronomie, Hotellerie, Einzelhandel, Dienstleistungssektor oder Freizeit- und Kulturbereich – traf die Coronakrise zunächst stärker als andere. Gut möglich, dass sich dieses Bild noch wandelt: Der massive Stellenabbau bei MAN, FACC, Swarovski, ATB und Agrana ist vermutlich erst der Anfang.

Ungleiche Rollenaufteilung verfestigt.



16



»Die Unternehmen haben ihre Flexibilität und Resilienz in den letzten Monaten unter Beweis gestellt. Sie setzen jetzt auf Nachhaltigkeit und Stabilität«, meint Karin Mair, Partnerin bei Deloitte Österreich.

keit und zusätzliches Know-how sind hier unabdingbar.«

In vergangenen Rezessionen haben sich insbesondere Investitionen in die Innovationskraft bezahlt gemacht, wie die ForscherInnen Bernhard Dachs, AIT – Austrian Institute of Technology, und Bettina Peters, ZEW – Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, nachwiesen. So ha-

ben 20 der 50 österreichischen Unternehmen mit den höchsten F&E-Ausgaben ihre Forschungsinvestitionen auch während der Finanzkrise 2007 bis 2009 weiter erhöht. Diese Unternehmen erwiesen sich letztlich auch als widerstandsfähiger und verloren deutlich weniger Beschäftigte als Firmen ohne Innovationen. »Nur wenn Unternehmen neue Produkte am Markt einführen,

17% DER BETRIEBE

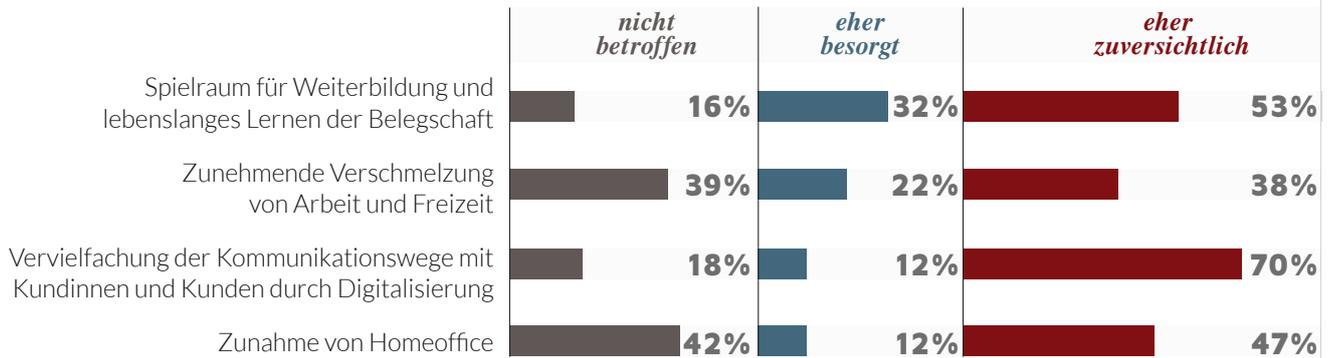
in Italien wären ohne die Rettungsprogramme des Staates und der EU nach dem dreimonatigen Lockdown insolvent gewesen.

können sie Verluste aus den Nachfrageeinbrüchen bei alten Produkten während einer Krise kompensieren«, betonen Dachs und Peters.

Bei der Wiener Kreditbürgschafts- und Beteiligungsbank AG (WKBG) stieg die Nachfrage nach Finanzierungsmöglichkeiten für Investitionen in den letzten Wochen merklich an. Diesem Trend trägt die Stadt Wien mit einem weiteren Unterstützungspaket – bereits dem dritten seit Beginn der Krise – Rechnung. »Diese Wachstumsaktion soll Investitionsprojekte für Wiener Klein- und Mittelbetriebe forcieren und der Wirtschaft wieder zu Wachstum verhelfen. Ziel ist es, stärker aus der Krise hervorzugehen und an unsere wirtschaftlichen Erfolge vor der Coronakrise anzuknüpfen«, sagt Wirtschaftsstadtrat Peter Hanke.

Studio Huger Foto: Gölnterim

ARBEITSWELT



Quelle: Deloitte-Unternehmensmonitor 2020

Zwar sind 42 % der Befragten nicht von Homeoffice betroffen, u.a. im stationären Handel, Gastronomie, Produktion. Wo diese Form des Arbeitens möglich ist, wird sie mehrheitlich positiv bewertet. Die Kommunikationswege verlagern sich indessen zunehmend in den digitalen Bereich.

Für KMU ist der Zugang zu Bankkrediten seit 2015 schwierig. Laut einer marketmind-Umfrage wurde jeder dritte Finanzierungswunsch abgelehnt und/oder gekürzt, meist aufgrund unzureichender Sicherheiten. Die WKBG springt hier ein und übernimmt Kreditbürgschaften gegenüber der finanzierenden Hausbank. »Zugang zu Kapital ist eine tragende Säule für unsere Unternehmen, um mit Kraft aus dieser schwierigen Zeit zu kommen«, sieht Walter Ruck, Präsident der Wirtschaftskammer Wien, darin »Investitionen in wichtige Zukunftsbereiche, die den Wiener Wirtschaftsstandort und seine Betriebe stärken«.

>> Untote Unternehmen <<

Ob und wie rasch sich die Wirtschaft von der Krise erholen kann, hängt von der weiteren Ausbreitung der Pandemie ab. Ökonom Josef Zechner, Professor am Institute for Finance, Banking and Insurance der Wirtschaftsuniversität Wien, ist überzeugt: Einen zweiten, länger andauernden und flächendeckenden Lockdown könne sich Österreich nicht mehr leisten, »ohne einen wirtschaftlichen Kollaps herbeizuführen«: »Eine zweite Covid-19-Welle würde dazu führen, dass die sich gerade erst erholenden Unternehmensumsätze wieder wegbrechen, wobei aber die Kosten zu einem großen Teil weiter anfallen.«

Ohne die Rettungsprogramme des Staats und der EU hätte der dreimonatige Lockdown im Zuge der ersten Covid-19-Welle zur Insolvenz von 17 % der italienischen Unternehmen geführt. Mit weitreichenden Folgen, hängen doch an diesen Betrieben rund 800.000 Arbeitsplätze. »Bei einer zweiten Welle wäre der Zielkonflikt

“

Ein zweiter Lockdown würde in Österreich zu einem wirtschaftlichen Kollaps führen.

Josef Zechner, WU Wien

”



70% DER UNTERNEHMEN

wollen flexiblere betriebliche Strukturen etablieren. Homeoffice, Online-Meetings und mehr Selbstverantwortung werden bleiben.

zwischen den medizinisch sinnvollen Lockdown-Maßnahmen und den negativen wirtschaftlichen Auswirkungen noch viel schärfer«, meint Zechner.

Zweifellos kündigt sich auch in der heimischen Unternehmenslandschaft ein Strukturwandel an. Deloitte-Chef Gröhs erwartet besonders in den hart getroffenen Branchen, dass sich bald die Spreu vom Weizen trennt: »Man wird sehen, dass einige Unternehmen nicht überlebensfähig sind.«

Gläubigerschutzverbände kritisieren bereits jetzt eine mögliche Verschleppung von Insolvenzverfahren. Gerhard Weinhofer, Geschäftsführer der Creditreform, spricht von »untoten Unternehmen«, die schon in den letzten Jahren kein positives operatives Ergebnis erzielten und nun künstlich am Leben gehalten würden.

Tatsächlich ist die Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren in der ersten Hälfte 2020 um mehr als ein Viertel gesunken, die Passiva stiegen jedoch um 86 % – von 864 Millionen im Vorjahr auf 1,6 Milliarden Euro.

Eine kontraproduktive Entwicklung, wie ExpertInnen meinen. Je länger eine Insolvenz hinausgezögert werde, desto mehr verlieren Unternehmen an Substanz und Regenerationskraft. Statt einer Sanierung bleibt dann nur noch die Liquidation. ■



KRISENBUDGET. »Wir haben die notwendigen Mittel, weil wir davor gut gewirtschaftet haben. 2019 hat Wien über 759 Millionen Euro an Rücklagen aufgebaut.«

> (+) PLUS: 2020 ist ein außergewöhnliches Jahr, das auch unser demokratisches System auf die Probe stellt. Wird Corona unsere Gesellschaft verändern?

Michael Ludwig: Die Coronakrise hat uns allen schon viel abverlangt und ist noch nicht vorbei. Vieles war noch vor kurzer Zeit undenkbar. Aber erst im Rückblick wird sich zeigen, wie einschneidend die Veränderungen waren.

(+) PLUS: Halten Sie einen zweiten Lockdown für möglich? Ist Wien dafür gerüstet?

Ludwig: Dank unseres starken öffentlichen Gesundheitssystems ist Wien in dieser weltweiten Krise bis dato gut durchgekommen. Es sind genügend Kapazitäten vorhanden – eben weil unsere sozialdemokratische Politik Kürzungen und neoliberale Privatisierungen verhindert hat.

(+) PLUS: Die Pandemie verdeutlicht und verschärft soziale Probleme, wie z.B. Bildungsdefizite. Wie wirkt die Stadt Wien dem entgegen?

Ludwig: Wir haben von Beginn an sichergestellt, dass es ausreichend Betreuungsangebote für Kinder und Jugendliche gibt, finanzielle Entlastungen für Eltern in Millionenhöhe beschlossen und auch das Online-Lernangebot binnen weniger Wochen auf ein neues Niveau gehoben. Um die Wiener Schülerinnen und Schüler in dieser schwierigen Situation bestmöglich zu unterstützen, haben wir all jenen, die das brauchen, 5.000 neue Laptops als Leihgeräte zur Verfügung gestellt. Und die neue Gratis-Ganztagsschule wird das ihre dazu beitragen, dass Bildungschancen gerecht verteilt sind.

(+) PLUS: Die wirtschaftlichen Auswirkungen werden erst mit zeitlicher Verzögerung spürbar. Rechnen Sie mit einer Plei-

tewelle, wenn die Staatshilfen dann einmal auslaufen?

Ludwig: Um genau das zu verhindern, haben wir die »Stolz auf Wien« Beteiligungs-GmbH geschaffen. Damit stellen wir von der Coronakrise betroffenen Wiener Leitunternehmen mithilfe befristeter Beteiligungen dringend benötigtes Eigenkapital zu Verfügung. Auf diese Art helfen wir ihnen, diese schwierige Situation zu meistern. Ziel ist es, die Unternehmen zu stabilisieren und zu verhindern, dass Arbeitsplätze verloren gehen. Mitte September wurden in der ersten Beiratssitzung die ersten Unternehmen bestätigt, die sich Beteiligungen sichern: die beiden traditionsreichen Wiener Unternehmen Frey Wille und Adamol. Weitere Unternehmen sind bereits in der Pipeline, die Detailprüfung durch Wirtschaftsprüferkanzleien laufen.

(+) PLUS: Strenge Hygienestandards sollen Kongresse, Messen und andere Veranstaltungen ermöglichen. Ist das angesichts steigender Infektionszahlen realistisch?

Ludwig: Der Neustart ist angesichts der derzeitigen Corona-Situation schwierig. Wo wir helfen können, tun wir das – etwa mit einer Anschubfinanzierung für die Ho-

»Die Gäste werden wieder kommen«

Die Stadt Wien greift der Wiener Wirtschaft kräftig unter die Arme. Die Rücklagen, die im Vorjahr gebildet wurden, machen sich jetzt bezahlt. Wie die Bundeshauptstadt gestärkt aus der Krise hervorgehen kann und warum er die Wahl am 11. Oktober nicht als »g'mahde Wiesn« sieht, erklärt Bürgermeister Michael Ludwig im Report(+)-PLUS-Interview.

19

tellerie von bis zu maximal 50.000 Euro pro Betriebsstätte. Gefördert werden Kosten für Buffet, Getränke, Marketing, Werbung und externe Dienstleistungen. So stellen wir sicher, dass so viele Arbeitsplätze wie möglich erhalten bleiben, bis die Branche wieder durchstarten kann.

(+) PLUS: Wiens Tourismus erwartet heuer einen Wertschöpfungsverlust von 1,9 Milliarden Euro. Wie können diese Einbußen ausgeglichen werden?

Ludwig: 22 Millionen Euro fließen derzeit in die Bereiche Tourismus und Hotellerie, wobei sieben Millionen davon direkt dem Wien-Tourismus für Werbemaßnahmen zugutekommen. Damit soll der Ausfall der Ortstaxe kompensiert werden. Der Rest geht in Form einer Anschubfinanzierung an Beherbergungsbetriebe. Ein wichtiges Ziel ist, auch jene Gäste anzusprechen, die noch nicht reisen können oder wollen. Wien bleibt so in den Köpfen der Menschen verankert. Diese Gäste werden wieder kommen, davon bin ich überzeugt!

(+) PLUS: Die Unterstützungsmaßnahmen beanspruchen einen großen Teil

des Budgets – Geld, das für andere geplante Investitionen jetzt fehlt?

Ludwig: Wir haben die notwendigen Mittel, weil wir vor der Krise gut gewirtschaftet haben. 2019 hat es Wien geschafft, einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen und dabei über 758 Millionen Euro an Rücklagen aufzubauen. So können wir mit unserem Budget von 14,2 Milliarden Euro die Leistungen für die Wienerinnen und Wiener weiter verbessern! Ich bin überzeugt, dass Wien aus der Coronakrise letztlich gestärkt hervorgehen wird.

(+) PLUS: Die Stadt Wien schaffte das für 2020 angestrebte Nulldefizit bereits im Vorjahr. Ist es heuer noch zu halten?

Ludwig: Unterstützung für den Arbeitsmarkt und die Wirtschaft hat jetzt einfach Vorrang vor einer schwarzen Null. Deshalb investieren wir auch weiter konsequent in die Zukunftsbereiche Arbeit, Bildung, Gesundheit und Klimaschutz.

(+) PLUS: Die Ausschreibungen für den U2/U5-Ausbau wurde wegen zu hoher Angebote der Baufirmen wiederholt – noch ohne Ergebnis. Wie wirkt sich diese Verzögerung

auf die Baukosten und die Bauzeiten aus?

Ludwig: Der Hauptgrund sind Verzögerungen bei den Ausschreibungen für diese Bauvorhaben, die den Zeitplan des U2/U5-Linienkreuzes nach hinten schieben. Verspätungen bei Baumaßnahmen dieser Größenordnung sind aber gerade in Zeiten der Coronavirus-Krise nichts Ungewöhnliches.

(+) PLUS: Bei einer Direktwahl wären Sie klarer Sieger – eine »g'mahde Wiesn«?

Ludwig: Im Gegenteil, diese Wahl ist noch lange nicht gelaufen, wie manche Kommentatoren behaupten. Es ist gut möglich, dass sich Konservative und Neoliberale zusammenschließen, nur um einen roten Bürgermeister zu verhindern. Wer Wien liebt und will, dass es genauso lebenswert bleibt, der muss mich und die SPÖ auch wählen!

(+) PLUS: Wer wäre Ihr liebster Koalitionspartner?

Ludwig: Diese Frage stellt sich erst nach der Wahl. Wir wollen klar stärkste Kraft werden. Niemand soll an der SPÖ vorbei den Bürgermeister stellen können. Deshalb werden wir bis zum Wahltag so viele Wienerinnen und Wiener wie möglich überzeugen! ■

DIGITALER TURBO

DIE CORONAPANDEMIE HAT EINEN TECHNOLOGIESPRUNG GEBRACHT - UND FÖRDERPROGRAMME, DURCH DIE BETRIEBE GESTÄRKT AUS DER KRISE KOMMEN KÖNNEN. DIGITALISIERUNG ERWEIST SICH DABEI ALS SCHLÜSSELFAKTOR.

VON ANGELA HEISSENBERGER

20

> **Der Lockdown** im März 2020 traf viele Unternehmen ebenso überraschend wie hart. Auf einen Schlag sank die Konsumnachfrage in manchen Bereichen auf Null, im Tourismus und damit verknüpften Branchen wie Kultur, Verkehr, Dienstleistungen und Gastronomie zeichneten sich erhebliche Wertschöpfungseinbußen ab. Dass Wirtschaftsforscher im zweiten Quartal dieses Jahres bereits den Tiefpunkt erreicht sahen, gibt jenen Unternehmerinnen und Unternehmern, die in den letzten Monaten kaum Umsätze generieren konnten, nur wenig Trost.

Das Unterstützungspaket der Bundesregierung bildete zwar eine gute Basis, erwies sich jedoch teilweise als zu bürokratisch oder nicht treffsicher. Um rasche und unkomplizierte Hilfe zu ermöglichen, stellte die Stadt Wien in Kooperation mit der Wirtschaftsagentur Wien bereits zwei Tage nach dem Lockdown Homeoffice-Förderungen in der Höhe von zehn Millionen Euro zur Verfügung. Mehr als 2.000 Wiener Kleinst-, Klein- und Mittelbetriebe konnten durch diese Unterstützung, den Umstieg auf Remote-Work leichter bewerkstelligen. »Wichtig war es uns, all jene zu unterstützen, die aus verschiedenen Gründen keinen Anspruch auf eine Finanzierung vom Bund haben oder eine zusätzliche Anstoß-Finanzierung für nachhaltige Projekte benötigen«, legte Hans Arsenovic, Vizepräsident der Wirtschafts-

kammer Wien, den Fokus auf die 70.000 Ein-Personen- und Kleinunternehmen der Bundeshauptstadt.

Stadt Wien und Wirtschaftskammer Wien schnürten schon Mitte März gemeinsam ein erstes, 35 Millionen schweres Unterstützungspaket für betroffene Betriebe, das später auf 150 Millionen Euro aufgestockt wurde – nach dem Motto »Wien hält zusammen«, wie WK-Wien-Präsident Walter Ruck unterstrich: »Zusammen müssen wir alle Anstrengungen setzen, um gemeinsam diese für uns alle schwierige Zeit möglichst unbeschadet zu überstehen. Die regionale Wirtschaft bestmöglich am Laufen zu halten, Arbeitsplätze zu sichern und nach der Krise schnell zu starten, sind dabei zentrale Ziele.«

>> Boom bei Online-Shops <<

Digitalisierung erweist sich dabei als Schlüsselfaktor. Kleinen Unternehmen, die



WK-Wien-Präsident Walter Ruck, Bürgermeister Michael Ludwig und Finanzstadtrat Peter Hanke (v.li.) schnürten rasch ein Corona-Hilfspaket.



ihre digitale Kraft ausbauen wollen, griff die Stadt Wien im Frühjahr gezielt mit einer Online-Offensive unter die Arme. »Das Programm ›Wien Online‹ ist die größte Förderaktion für kleine und mittlere Betriebe, die Wien je gestartet hat«, erklärt Peter Hanke, Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales. Bis zu 10.000 Euro – 75 % ihrer Investitionen – bekamen Betriebe ersetzt, um einen Online-Auftritt zu starten oder weiter auszubauen. Unterstützt wurden Anschaffungskosten für Hard- und Software, Versand, Lager, Beratungs- und IT-Dienstleistungen, Marketing- und Lizenzkosten.

Das Förderprogramm setzte an einem Punkt an, der durch die Coronapandemie stark an Bedeutung gewonnen hat: dem Online-Shopping. Um das Geschäft nicht völlig ausländischen Online-Riesen zu überlassen,

Foto: iStock, Florian Wieser



forcierten viele kleine Betriebe ihre Online-Präsenz. Wie sich zeigte, nahmen Konsumentinnen und Konsumenten das Angebot lokaler Produkte und Dienstleistungen gerne in Anspruch oder wurden erst auf die Vielfalt in nächster Nähe aufmerksam. »Gesehen zu werden, ist auch ein Fakt, das man auf keinen Fall unterschätzen darf«, meint Ursula Wagner, die im 6. Wiener Bezirk den Vintage-Laden Fräulein Kleidsam führt.

Bewirkte Corona zunächst einen Betriebsstopp, eröffneten sich durch den Webshop für so manche völlig neue Perspektiven. Johannes Kößler, Betreiber der Buchhandlung Seeseiten in Wien-Donaustadt, konnte durch den Online-Shop neue Kunden gewinnen. Für Theresa Imre, Gründerin des digitalen Bauernmarktes markta.at und schon vor der Krise online, bedeutete die Pandemie eine Bewährungsprobe: »Wir hatten die zwan-

4 DERZEIT SIND ERST 20 % DER HEIMISCHEN UNTERNEHMEN IM E-COMMERCE TÄTIG. DURCH DEN LOCKDOWN FORCIERTEN VIELE KMU IHRE ONLINE-PRÄSENZ UND ERÖFFNETEN NEUE PERSPEKTIVEN. **7**

zigfache Bestellmenge. Aber jetzt konnten wir auch zeigen, was wir die ganze Zeit aufgebaut hatten.« Durch den Lockdown stieg das Interesse der Bevölkerung an gesunder Ernährung mit regionalen Produkten – die Online-Plattform verbindet die Nachfrage aus dem urbanen Raum mit dem ländlichen Angebot an hochwertigen Lebensmitteln direkt von den Produzenten.

»Waren und Dienstleistungen online zu präsentieren und zu verkaufen, ist für alle Betriebe quer durch alle Branchen wichtiger denn je«, ermutigt Alfred Harl, Obmann des Fachverbands Unternehmens-

beratung, Buchhaltung und IT (UBIT) der Wirtschaftskammer Österreich, die heimischen Unternehmen, den Plattform-Riesen wie Amazon & Co mit regionalen Produkten und Serviceleistungen Paroli zu bieten: »Sie können große, internationale Mitbewerber in Sachen Qualität eindeutig schlagen.«

Derzeit sind erst 20 % der heimischen Händler im E-Commerce tätig. Die Initiative »KMU.DIGITAL« des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort und der Wirtschaftskammer Österreich wird deshalb fortgesetzt. Im Vorjahr verzeichnete das Programm starke Nachfrage, mehr als ►



Theresa Imre, Gründerin des digitalen Bauernmarktes markta.at, verzeichnete während des Lock-downs die zwanzigfache Bestellmenge.

UNTERNEHMEN, DIE BEREITS FRÜH IN DIE DIGITALE TRANSFORMATION INVESTIERT HABEN, WEISEN EIN BIS ZU DOPPELT SO SCHNELLES UMSATZWACHSTUM AUF.

22

► 3.000 Unternehmerinnen und Unternehmer nahmen das Angebot einer Digitalberatung in Anspruch. »Die Kombination aus Beratung und Umsetzung sowie die individuelle Begleitung der KMU führt dazu, dass digitale Tools erfolgreich in den Betrieben eingesetzt werden«, freut sich Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck.

Aufgrund der aktuellen Entwicklungen stellt das Ministerium für das zweite Halbjahr 2020 nochmals drei Millionen Euro zur Verfügung, um Klein- und Mittelbetriebe bei ihrem Schritt in die Digitalisierung zu unterstützen.

>> Besser gerüstet <<

Die Auswirkungen auf den Digitalisierungsgrad sind im ganzen Land spürbar. Bisher lagen Österreich und Deutschland nach der Beurteilung des europäischen Digitalisierungsindex DESI im Mittelfeld der europäischen Staaten.

Neben dem Ausbau der Telearbeit und des Online-Handels wird sich auch die verstärkte Nutzung von Lern- und Bildungsangeboten in der Performance bemerkbar machen. Auch Zertifizierungsanbieter wie SAP oder Quality Austria setzen zunehmend auf E-Learning und Webinare.

Das Coronavirus initiierte Veränderungen »in einer Breite und Geschwindigkeit, die zuvor völlig unvorstellbar war«, wie Karin Larnhof, Marketing Manager beim Wie-

ner IT-Beratungshaus msg Plaut Austria, bestätigt: »Binnen weniger Tage wurden neue digitale Kommunikationstools implementiert und Hürden technischer oder organisatorischer Natur, die einen reibungslosen Arbeitsablauf verhindern könnten, überwunden.«

Für eine mögliche »zweite Welle« im Herbst und Winter sind die österreichischen Unternehmen nun merklich besser gerüstet. »Vieles wird nach der Krise anders sein als zuvor, dazu zählt vor allem die Art und Weise, wie Unternehmen arbeiten«, meint Mathias Kimpl, Geschäftsführer von domonda. Das österreichische Startup schloss mit dem Fintech Adam eine Kooperation, um Klein- und Mittelbetrieben maßgeschneiderte Lösungen für eine Digitalisierung der Finanzpro-



Mathias Kimpl, domonda, und Bernhard Frühlinger, Adam, unterstützen KMU bei der Digitalisierung ihrer Finanzprozesse.

zesse und datenbasierte Entscheidungen zu bieten. »Schluss mit Papieren und Ordnern – eine digitale Finanzabteilung ist nicht nur effizienter, sondern ermöglicht auch eine viel bessere Steuerung jedes Unternehmens«, ist Bernhard Frühlinger, Geschäftsführer von Adam überzeugt. Was in Großunternehmen dank integrierter Systeme automatisiert abläuft, ist für KMU meist noch immer die handgestrickte Excel-Tabelle, so Frühlinger: »Die strukturierte digitale Aufbereitung und Analyse der finanziellen Daten im Unternehmen ist einer der Schlüsselfaktoren, die entscheiden, wie gut Unternehmen die nächsten Monate bewältigen können.«

>> Plattformen als Motor <<

Laut einer vom Beratungsunternehmen Accenture im Auftrag des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort erstellten Studie könnte eine Erhöhung des Digitalisierungsgrades ein BIP-Wachstum von 1,9 % pro Jahr bewirken. »Die Digitalisierung ist der Impfstoff gegen die Corona-Wirtschaftskrise«, bestätigt Michael Zettel, Country Managing Director von Accenture Österreich. »Während wir alle auf den Impfstoff zur Bekämpfung der Gesundheitskrise warten, haben wir mit der Digitalisierung die Antwort auf die schwierige wirtschaftliche Lage.« Allein der Einsatz von künstlicher Intelligenz habe das Potenzial, bis 2030 sieben Milliarden Euro Wertschöpfung zu generieren.

Technologieführer haben die Nase vorn: Sie weisen ein bis zu doppelt so schnelles Umsatzwachstum auf. »Unternehmen, die bereits früh in die digitale Transformation investiert haben, sind doppelt so erfolgreich wie Nachzügler«, sieht Studienautor Philipp Krabb vor allem bei KMU noch großen Nachholbedarf – erst 6 % nutzen Big-Data-Analysen für ihr Business: »Die Krise hat allen die Bedeutung von digitalen Angeboten vor Augen geführt. Ohne Online-Angebote hätten einige Unternehmen den Lockdown nicht überstanden.«

Heimische Unternehmen sollten sich stärker auf Online-Marktplätzen tummeln – ein Wirtschaftsfaktor, der in Europa noch weitgehend unterschätzt werde. Die umsatzstärksten Unternehmen der Welt sind mittlerweile Plattformen, trotzdem beträgt der europäische Anteil an der globalen Plattformwirtschaft nur 4 %. Österreich mischt auf den virtuellen Handelsplätzen mit einem Prozent nur marginal mit und verpasst damit möglicherweise eine wichtige Chance, wie Accenture-Chef Zettel betont: »Die 2020er-Jahre sind das Jahrzehnt der Plattformwirtschaft.«



« Wien lässt sich von der Coronakrise nicht ausbremsen. »

Corona-Hilfspaket Nr. III

Die vergangenen Monate waren geprägt von Einschränkungen des öffentlichen und privaten Lebens. Das Coronavirus und dessen Verbreitung rund um den Globus haben die Menschen, vor allem aber auch die Wirtschaftstreibenden und Unternehmen vor massive Herausforderungen gestellt. Eines steht jedoch fest: Eine Krise dieses Ausmaßes kann man nur gemeinsam bewältigen.

EIN KOMMENTAR VON PETER HANKE, Wiener Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales

> Die Stadt Wien hat schnell reagiert und ein 150 Millionen Euro schweres Corona-Hilfspaket als Unterstützung für die Wiener Wirtschaft und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bereitgestellt. Zusätzliche 200 Millionen Euro werden in das Wiener Gesundheits- und Sozialsystem investiert. Die Auswirkungen der Pandemie auf die Wiener Wirtschaft sowie auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sind jedoch nach wie vor deutlich spürbar. Daher wurde Mitte September ein weiteres Wiener Corona-Hilfspaket auf den Weg geschickt. Eckpfeiler des über 50 Millionen Euro schweren dritten Corona-Paketes sind der Wiener Arbeitsmarkt, die Gastronomie, der Tourismus, die Nachtwirtschaft sowie Investitionen in die Zukunft.

>> Gezielte Maßnahmen <<

Die Coronakrise zeigt noch immer massive Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und schlägt sich in einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit in Wien und ganz Österreich nieder. Gerade auch ältere Personen sind von der Entwicklung betroffen. Die Joboffensive 50+ ist eine Maßnahme der Stadt Wien gemeinsam mit dem AMS für über 50-jährige arbeitslose WienerInnen. Bisher gab es 1.000 geförderte Jobs, jetzt werden 13 Millionen Euro für 1.000 zusätzliche Plätze im Rahmen dieser Maßnahme zur Verfügung gestellt. Die neuen Corona-Maßnahmen sind zudem auf die Unterstützung von Lehrlingen ausgerichtet. Mit einem Lehrlingsverbund schützt die Stadt Wien Lehrstellen und entlastet Ausbildungsbetriebe,

die coronabedingt die Lehrausbildung nicht aufrechterhalten konnten.

Der Tourismus in Metropolen ist global zum Erliegen gekommen, da gerade Großstädte von internationalen Gästen profitieren. Von den 17,6 Millionen Nächtigungen in Wien (2019) entfallen 83 % auf ausländische Gäste. Wien hält sich im Vergleich mit anderen Metropolregionen vergleichsweise gut. Drei Viertel der Wiener Hotels haben wieder geöffnet, dennoch lag die Zimmerauslastung im Juli mit 29,9 % immer noch stark unter der des Vorjahres (86 %). Mit einer jährlichen Wertschöpfung von 3,97 Milliarden Euro und einem Beitrag von 4,2 % zu Wiens Bruttoregionalprodukt ist der Tourismus auch ein wichtiger Jobmotor für Wien. Rund 116.500 Jobs sind dem Wiener Tourismus und der Freizeitwirtschaft zuzurechnen. Die rund 1.000 gewerblichen Beherbergungsbetriebe in Wien leiden derzeit besonders unter den Auswirkungen der Coronakrise. Deshalb wurde ein Unterstützungspaket über 22 Millionen Euro geschnürt. Mit einer Anschubfinanzierung von bis zu max. 50.000 Euro pro Betriebsstätte will die Stadt Wien jetzt helfen und gleichzeitig Arbeitsplätze schützen. Mit sieben Millionen Euro für Werbemaßnahmen zur Belebung des städtischen Tourismus wird das Budget des Wien-Tourismus kompensiert, das sonst durch den Ausfall großer Teile der Ortstaxe eingebrochen wäre.

Seit dem Lockdown ist das Nachtleben in den Wiener Clubs quasi zum Erliegen gekommen. 4.300 Betriebe – das sind 5 % aller Wiener Unternehmen – sind der Wiener Nachtwirtschaft zuzurechnen. Insgesamt be-

schäftigen diese rund 24.000 Personen und erwirtschaften einen Jahresumsatz von fast einer Milliarde Euro sowie eine Bruttowertschöpfung von rund 440 Millionen Euro. Für die Weltstadt Wien und deren Reputation als Stadt internationaler Begegnung ist es zentral, dass das Musikerlebnis in Form des Clubbesuches so rasch wie möglich und in vergleichbarer Dimension zurückkehrt. Dieses Comeback möchte die Stadt Wien mit einer Förderung über die Wirtschaftsagentur Wien unterstützen. Gefördert werden soll die Konzeption und Durchführung entspre-

“ **Massive Auswirkungen auf den Wiener Arbeitsmarkt.** ”

chender Projekte, Veranstaltungen oder Programme. Übernommen werden 90 % der Kosten, die maximale Fördersumme beträgt 30.000 Euro.

Wien lässt sich von Corona nicht ausbremsen. Schon zu Beginn der Coronakrise haben wir Sofortmaßnahmen gesetzt, um der Wiener Wirtschaft und den Wiener Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in dieser schwierigen Situation zu helfen. Mit der jetzigen Erweiterung unserer Wirtschafts- und Arbeitsmarktpakete setzen wir alles daran, damit Wien durch die schwere Zeit kommt und wir als Stadt bald wieder an unsere Erfolge vor Corona anschließen können. ■

SCHRITT FÜR SCHRITT IN EINE NEUE WELT

Reto Pazderka, Geschäftsführer adesso Austria, und Gernot Silvestri, Head of Consulting, im Gespräch über Digitalisierungsprojekte in der Krise und warum künstliche Intelligenz und Lösungen dazu alle Unternehmen erfassen werden.

VON MARTIN SZELGRAD



24

> (+) PLUS: Wie geht es dem Digitalisierungsdienstleister adesso in Österreich?

Reto Pazderka: Seit meinem Antritt als Geschäftsführer vor zwei Jahren ist adesso organisch auf fast die doppelte Größe in Österreich gewachsen. Wir sind als Organisation sehr gesund und haben uns viel vorgenommen. Die Digitalisierung in Unternehmen beginnt damit, dass Menschen miteinander reden. Wir haben mit vielen gesprochen und konnten gute Erfolgsgeschichten mit unseren Kunden entwickeln. 2019 war ein Rekordjahr für adesso Austria und wir sind auch heuer, mit mittlerweile 65 Angestellten, trotz Corona auf einem guten Kurs. Soeben wurde auch unsere Bürofläche am Standort Wien-Simmering verdoppelt. Es war zum richtigen Zeitpunkt, da so unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch bei strengerer Abstandsregeln die notwendigen Abstände im Büro halten können.

(+) PLUS: Erwarten Sie, dass langfristig die alten Office-Konzepte, die oft wenig Freiraum für Homeoffice geboten hatten, aufgelöst werden?

Pazderka: Es wird sich schon viel ändern. Ich kann für unsere Organisation sprechen: Wir fühlen uns im Büro, beim Kunden und im Homeoffice gleichermaßen wohl – glauben aber nicht, dass Homeoffice für alle Anforderungen die Lösung auf Dauer sein wird. Wir selbst haben den Arbeitsort unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer recht dynamisch interpretiert. Wir schätzen aber, und es ist auch für unsere Arbeit wichtig, dass wir einander persönlich treffen können.

(+) PLUS: Welche Anforderungen sehen Sie bei Digitalisierungsprojekten generell in Unternehmen? Oft sind Organisationen trotz umfangreicher Beratung nicht in der Lage, ihre Prozesse tatsächlich neu aufzustellen – und zwar so, dass diese von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch angenommen und genutzt werden.

Gernot Silvestri: Es gilt, die Unternehmen zum Wohle aller Beteiligten in die Digitalisierung zu führen, und dabei nicht nur an Automatisierung zu denken. Bei vielen ist das noch ein weiter Weg, mutig die eigenen, lange eingespielten Unternehmensprozesse infrage zu stellen. Technologie bietet heute sehr viele Möglichkeiten. Um die Bereitschaft zu erwecken, Veränderungen zuzulassen, braucht es aber auch den richtigen Technologiepartner.

(+) PLUS: Wenn Sie ein Beispiel aus Ihrem Bereich nehmen: Wo sind Unternehmensprozesse tatsächlich in einer Organisation verändert worden?

Silvestri: adesso Austria befasst sich bei vielen Kunden mit den Themen Posteingang und Dokumenten-Management. Eine simple Digitalisierung wäre das Einscannen

“ **UNTERNEHMEN SOLLTEN NICHT ABGESCHOTTETE INSELLÖSUNGEN UMSETZEN, SONDERN EINEN BLICK AUF DIE GESAMTE ORGANISATION HABEN.** ”

und Übertragen eines Briefes in ein elektronisches Dokument, das vom Sachbearbeiter an die zuständige Abteilung weitergeleitet wird. Wir bringen aber auch die maschinelle Interpretation der Dokumenteninhalte für eine automatische Weiterleitung ins Spiel. Für den Sachbearbeiter ändert sich mit der Digitalisierung der Aufgabenbereich: Er wird durch die intelligente technische Lösung bei einer wiederholenden, eintönigen Arbeit entlastet und kann sich wieder herausfordernden Tätigkeiten stellen.

(+) PLUS: Sie wollen auch die »Awareness« für Digitalisierungsinitiativen in Unternehmen und Organisationen steigern. Der Partner und Berater von außen, der gemeinsam mit den Fachabteilungen und der Unternehmens-IT in einem fruchtbaren Wissenstransfer Ideen schafft – kann man das so romantisch sehen?

Pazderka: Diese Zusammenarbeit ist gar nicht zu verhindern. Sie ergibt sich in den Themenstellungen von selbst. Wir sehen, dass es oft eine initiale Hürde gibt, sich mit dem Thema Digitalisierung zu beschäftigen. Ist diese einmal überwunden, steht fern jeder Romantik der starke Wille, diesen Weg weiterzugehen. Man will nicht mehr stehenbleiben oder gar zurück. Wir empfehlen auch nicht, einzelne, voneinander abgeschottete Insellösungen umzusetzen, sondern stets einen Blick auf die gesamte Organisation, auf alle Beteiligten, Prozesse und Themenstellungen zu haben.

Silvestri: Der Wissenstransfer funktioniert in der Praxis in der Regel sehr gut. In einem Projekt mit einem Unternehmen aus

Foto: Silke Ploder/adesso



ZUR PERSON

➤ **Reto Pazderka** (Bild links) ist seit Juni 2018 Geschäftsführer der Landesgesellschaft Österreich des internationalen IT-Dienstleisters adesso mit Hauptsitz Dortmund. Der Informatiker war zuvor Geschäftsführer von CPB Software und Marketingleiter bei P.L.O.T. EDV.

➤ **Gernot Silvestri** hat im Juli 2020 die Leitung des Beratungsgeschäfts bei adesso Austria übernommen. Er war über 28 Jahre im Bundesrechenzentrum tätig. Zuletzt verantwortete er den Geschäftsbereich »Product Engineering«.

der Versicherungsbranche haben wir zunächst mit unseren Anforderungsmanagern unterstützt, alle Aufgaben schließlich aber dem Auftraggeber übergeben können. Für uns war das der Beweis, dass die gemeinsame Arbeit an einer Lösung unseren Kunden am Ende des Tages ermöglicht, diese Tätigkeiten selbst zu erledigen. Dieses beiderseitige Verständnis und Vertrauen kommt dann auch uns, dem Dienstleistungspartner adesso, bei weiteren, künftigen Projekten zugute.

(+) PLUS: Was haben Sie gemeinsam mit der Wohnbaugenossenschaft Wien-Süd heuer umgesetzt?

Pazderka: Wien-Süd hat in einem ersten Schritt die Digitalisierung des Rechnungseingangs für ihre Finanzabteilung umgesetzt. Mit unserer Lösung »Ephesoft Transact« wurde dieser Prozess gesamthaft digital abgebildet. Das Projekt ist ein gutes Beispiel für die digitale Reise, die Organisationen heute gehen. Wir erreichen hier tatsächlich eine Automatisierungsrate von über 90 %, bei der Papier- und Mail-Rechnungen nicht mehr manuell bearbeitet werden müssen – wir sprechen hier von 50.000 Rechnung pro Jahr. Die Verarbeitung geschieht voll automatisch bis zur Anknüpfung in das ERP-System. In Zeiten des Lockdown war das ein enormer Vorteil: Die Finanzabteilung konnte ihre Arbeit damit komplett auch von zu Hause aus machen. In einem zweiten Schritt werden nun digitale Baurechnungen für die Automatisierung bearbeitet – es ist eine Rechenkategorie bei Immobilien-Errichtern, die relativ komplexe Aufstellungen beinhaltet, die auch über interne Workflows überprüft werden müssen.

Silvestri: Organisationen der öffentlichen Hand können ihren Lieferanten die E-Rechnung verordnen, um ihre Prozesse zu beschleunigen. Diese Möglichkeit haben Unternehmen nicht, sie können mit solchen Projekten aber trotzdem ihre Rechnungsläufe standardisieren und automatisieren. Dabei müssen die Rechnungen eben nicht in einem vorgeschriebenen Format übermittelt werden – die digitalisierte Posteingangsstelle übernimmt alle unterschiedlichen Formate.

(+) PLUS: Wie ist derzeit die Auftragslage in der IT-Branche? Werden durch Corona Digitalisierungsprojekte eher verzögert oder im Gegenteil sogar beschleunigt?

Pazderka: Ein einheitliches Bild am Markt gibt es nicht. In Gesprächen mit unseren Kunden und auch mit anderen IT-Dienstleistern sehen wir, dass die Erwartungen für die nächsten Monate sehr unterschiedlich sind. Wir selbst hatten keine Projektstopps und sehen eine sogar intensivere Nachfrage bei unseren bestehenden Kunden. Auch werden neue Projekte gestartet. Trotzdem sind Unternehmen in Branchen wie der Industrie, insbesondere bei Automobilzulieferern noch zurückhaltend. Andere wiederum kämpfen so stark mit der gegenwärtigen Situation, dass keinerlei Raum für Modernisierungsprojekte möglich scheint.

Mit Spannung sehe ich jetzt den Investitionsprämien entgegen – und ob diese auch bei produzierenden Unternehmen Wirkung zeigen. 14 % Förderung für ein Digitalisierungs- oder Automatisierungsprojekt sind durchaus attraktiv.

(+) PLUS: Welche Technologietrends sehen Sie für 2021? Welche Themen werden Unternehmen angehen?

Silvestri: Jene, die die Krise überstehen, werden weiterhin Neugeschäft generieren müssen. Hier sind Ansätze für datenbasierte Geschäftsmodelle auf Basis von künstlicher Intelligenz vielversprechend. Wir bieten hier Lösungen aus der adesso-Gruppe, mit denen Unternehmen vertrieblisch im B2B-Umfeld unterstützt werden. Das Interesse der Unternehmen, ihre Märkte auszuweiten, ist gegeben. Heute können für Vertriebstools auch Quellen aus Social Media und jeder andere Internet-Content automatisiert nach branchen- und themenbezogenen Inhalten gefiltert und herangezogen werden, um Leads zu generieren. Mit neuronalen Netzen und KI wird dem Menschen diese aufwendige Arbeit abgenommen. Die Neuro Scoring Engine von adesso liefert auf der Suche nach neuen Kunden in kürzerer Zeit detailliertere Ergebnisse. Der Vertrieb kann dann auf diese Vorarbeit aufsetzen.

Pazderka: Ich sehe KI als derzeit überhaupt spannendsten Bereich für neue Anwendungen, auch wenn Unternehmen in Österreich derzeit noch etwas zurückhaltend sind. Vertriebliche Herausforderungen hat nahezu jede Organisation in irgendeiner Form. Wir haben mit unserer KI-Plattform auf Basis von Microsoft Azure Cognitive Services bereits auch international Erfahrung sammeln können. Gerade in Deutschland tut sich dazu schon einiges. Das Interesse ist jedenfalls da und kann jetzt auch mit Umsetzungen hierzulande in die Praxis gebracht werden. ■

Raus aus dem Krisenmodus

Lösungen für neues Wirtschaften



SICHERHEIT UND ANALYSE

VOLLAUTOMATISCH, TRANSPARENT UND OHNE PERSONALEINSATZ: EINE LÖSUNG ERFASST BESUCHERBEWEGUNGEN IN GESCHÄFTEN DURCH OPTISCHE SENSOREN.



Ampelschaltung für den Shopfloor: das Projektteam »A1 Smart Entrance« – Roland Schneeberger, Ralph Löffler, Markus Schreiber, René Köppe und Christoph Kößler.

> Um Mindestabstände in den Verkaufsbereichen zu garantieren, müssen Unternehmer jederzeit Kenntnis über ihre Besucherzahl haben und eine Unterschreitung der Mindestabstände notfalls durch Einlassbeschränkungen verhindern. Der neue Service »A1 Smart Entrance« ist eine automatisierte Zutrittssteuerung für Verkaufsflächen. »Ein digitales Ampelsystem macht im Eingangsbereich deutlich, ob Kunden den Shop betreten können oder kurz warten müssen, bis ein sicherer Eintritt möglich ist«, beschreibt Christoph Kößler, A1 Business Marketing. »Mit der Erfassung der Besucherbewegungen an den Ein- und Ausgängen durch optische 3D-Sensoren kann auch die Bewegungsrichtung unterschieden werden. Daraus wird in Echtzeit die jeweils aktuelle Besucherzahl errechnet.« Die Händler erhalten über ein sogenanntes »Dashboard« die Daten aufbereitet und können so bereits online auf Zeiten mit geringer Besucherauslastung hinweisen oder über die aktuelle Auslastung informieren. Durch eine Erweiterung der Lösung haben Unternehmen zudem die Möglichkeit, neben der Verweildauer auch die Besucherpfade im Shop und Warteschlangen zu analysieren. Bilddaten oder demografische Informationen werden nicht gespeichert. Damit bleibt die Anonymität von Kunden gesichert, Unternehmen können auf die Einhaltung rechtlicher Datenschutzvorgaben vertrauen. A1 unterstützte Handelsunternehmen schon vor der Krise mit analytischen Services, um deren Kundenverständnis zu steigern. Diese Services bieten die Österreicher gemeinsam mit dem slowakischen Partnerunternehmen Pygmalios. ■

IN DREI MINUTEN ZUM ARZT

DRD NUTZT DIE DIGITALISIERUNG, UM PATIENTEN RASCH, ZEITSPAREND UND NIEDERSCHWELIG EINE BERATUNG MIT WAHLÄRZTEN ZU ERMÖGLICHEN.

> Die Digitalisierung der persönlichen, ärztlichen Beratung ist Thema einer neuen App, die auch stundenlanges Warten in Ordinationen beendet. Clemens Billek hat mit dem telemedizinischen Vorzeigeprojekt »drd doctors online« im Juli die Ausschreibung »eAward: Lösungen für neues Wirtschaften« gewonnen. »Ich habe selbst durch eine schwere Krankheit gesehen, wie wichtig der Zugang zu guten Ärzten ist – idealerweise ohne Wartezeiten, Anfahrtswege und Ansteckungsgefahr im Wartezimmer. Unsere Zielgruppe sind Menschen im Alter von 18 bis 80 Jahren. Wir sehen, dass auch viele ältere Personen die drd-App nutzen«, sagt der Gründer.

Über die App kann in einem Arztgespräch beispielsweise eine Überweisung, ein Rezept, eine Krankmeldung oder Pflegefreistellung ausgestellt werden. Außerdem ist auf der App eine einfache Patientenakte integriert, in die jeder Patient seine medizinischen Dokumente sehr nutzerfreundlich hineinladen kann. »Man erspart sich damit später die Suche nach Unterlagen und hat diese jederzeit und sicher verschlüsselt auch auf dem Smartphone dabei. Das ist praktisch, wenn man vielleicht unerwartet beim Arzt ist«, so Billek.

Die drd-App kann kostenlos im Google Playstore oder auch als Webanwendung heruntergeladen und in einem Abomodell für zehn Euro im Monat inklusive Diagnosekosten genutzt werden. Alternativ sind auch Konsultationen einzeln abrechenbar, die deutlich weniger kosten als der Besuch in einer Praxis. »Es ist uns gelungen, bereits beim Start Anfang April mit dem Mobilfunker Drei und dem Versicherungsunternehmen Generali zwei kredible Partner zu gewinnen, die unseren Service ihren Kunden anbieten. Bei Drei können die Leistungen auch über die Mobilfunkrechnung bezahlt werden.« ■



Clemens Billek ist Gründer und CEO von drd.

»AI muss man richtig einsetzen können«

Die Coronakrise brachte viele Unternehmen dazu, ihre Prozesse zu überdenken. IT-Lösungen, die nur digitale Dokumente verarbeiten können, seien aber nur eine halbe Sache, meint Georg Mündl, Leiter des Geschäftsfeldes Mail Solutions der Österreichischen Post AG.

VON ANGELA HEISENBERGER



»Manchmal stehen sich Unternehmen bei der Digitalisierung selbst im Weg«, sieht Georg Mündl noch Nachholbedarf.

(+) PLUS: Welche Kunden sprechen Sie an?

Georg Mündl: Wir richten uns an Unternehmen und Organisationen, die sehr viele Endkunden und eine große Menge an ein- und ausgehenden Transaktionen haben. Das sind z.B. Banken, Versicherungen, Energieversorger oder Telekommunikationsunternehmen, aber auch die öffentliche Hand. Mit unseren digitalen Lösungen können diese Organisationen ihre Geschäftsprozesse optimieren und beschleunigen. Wenn Sie bei einer Versicherung einen Antrag einbringen und das Geld schon am nächsten Tag und nicht erst nach drei Monaten bekommen, ist das für Sie als Endkundin eine deutliche Verbesserung. Für das Unternehmen bedeutet es erhebliche Einsparungen.

(+) PLUS: Und welche Prozesse betrifft das?

Mündl: Große Organisationen erhalten täglich zehntausende Dokumente. Wir bieten an, den gesamten Posteingang inklusive E-Mails und Nachrichten über WhatsApp oder andere Messenger zu sammeln und elektronisch aufzubereiten. Mittels Artificial Intelligence werden die Dokumente anhand festgelegter Keywords gefiltert und die Geschäftsfälle der jeweiligen Abteilung zuge-

wiesen. Der zuständige Mitarbeiter hat sofort die relevanten Daten verfügbar.

(+) PLUS: Wie unfehlbar ist AI?

Mündl: Wir implementieren diese Lösung sehr häufig und verfügen bereits über viel Erfahrung. Artificial Intelligence muss man richtig einsetzen können. AI ohne Verifizierungsstufe – das ist gefährlich. Eine Qualität von 85 bis 90 % ist schnell erreicht. Die verbleibenden unklaren 10 % der Fälle geben wir dem Kunden nicht einfach weiter, sondern lassen Dokumente und Geschäftsfälle noch einmal von Mitarbeitern prüfen.

(+) PLUS: Welche Vorteile bietet Mail Solutions noch?

Mündl: Unsere Kunden müssen nicht in teure Technik investieren und sich Sorgen über die Implementierung machen. Bei uns steht ein fertiges, AI-basiertes Gesamtpaket zur Verfügung. Wir bieten drei Lösungen für große und mittlere Organisationen: die digitale Aufbereitung der gesamten Posteingänge, digitale Dokumenten-Workflows sowie ein Output-Service mit physischem und elektronischem Versand in integrierter Form. Viele vergessen, dass es beim Posteingang einen nicht unerheblichen physischen Teil gibt. Auch diese Kunden muss man mitnehmen.

(+) PLUS: Brachte die Coronakrise in den Unternehmen einen Digitalisierungsschub?

Mündl: Während eines Lockdowns bringt der Briefträger jeden Tag die Post und niemand im Unternehmen macht sie auf, weil die Mitarbeiter wochenlang im Homeoffice sind – diese Vorstellung ist in Zeiten wie diesen gar nicht so unwahrscheinlich. Mail Solutions bietet mit dem »Digitalen Posteingang« die Möglichkeit, Sendungen auf elektronischem Weg und somit völlig kontaktlos zu erhalten. In der Corona-Zeit haben einige Unternehmen diese Möglichkeit genutzt. Mit einer verstärkten Online-Kampagne erreichten wir rund 4.000 IT-Experten, Geschäftsführer und Prozessmanager.

(+) PLUS: Ab welcher Menge rechnet sich das?

Mündl: Es sollten mindestens 50 Transaktionen pro Tag sein. Viele unserer Kunden sind mittelständische Unternehmen, etwa Speditionen mit hohem Belegvolumen. Speziell für kleine Unternehmen bieten wir die Lösung »Tages-Post«. Ein Installateur, der pro Tag etwa fünf Kunden besucht, muss am Abend die Rechnungen ausdrucken, kuvertieren und verschicken. Eine Alternative wäre, die Briefe auf www.tages-post.at hochzuladen, mit Kreditkarte zu bezahlen und zu versenden. Das geht alles quasi vom Schreibtisch aus – ein Service für KMU oder Selbstständige, die ihre Kundenkommunikation einfach und rasch abwickeln wollen.

(+) PLUS: Wie lässt sich der Versand optimieren?

Mündl: Was viele nicht wissen: Die Österreichische Post AG betreibt die größte Transaktionsdruckerei, 25 % der versendeten Briefe produzieren wir bereits selbst. Unternehmen, die ihren Kunden Rechnungen, Polizzen, Wertschriften etc. zukommen lassen möchten, können das von uns erledigen lassen. Zusätzlich haben wir eine Digitalisierungsstufe eingebaut – den sogenannten E-Brief. Die Druckdaten werden elektronisch angeliefert und in unserem System abgeglichen. Wenn der Kunde für den E-Brief angemeldet ist, wird das Schreiben elektronisch zugestellt; falls nicht, bekommt er es in physischer Form. Die Versender können sich somit hohe Portokosten ersparen. Wir konnten bereits einige große Unternehmen wie Generali, Bank Austria oder die Wiener Linien für diesen Weg der dualen Zustellung gewinnen. Die Liste ist noch ausbaufähig, aber manchmal stehen sich Unternehmen bei der Digitalisierung selbst im Weg. ■

facts

Wien in Zahlen...

1.898.000

Menschen leben in Wien, das entspricht 21,5 % der österreichischen Bevölkerung. Zum Vergleich: In Paris (2,2 Mio. Einwohner) leben nur knapp 3,5 % der Franzosen.

1/4

des österreichischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) wird in Wien erwirtschaftet. Für den Großteil der Wertschöpfung sorgt der Dienstleistungsbereich (85 %).

32,3 %

der Wiener Bevölkerung sind katholisch. Im Rest Österreichs sind es 64 %.

456

Wildbienenarten, 147 Schafe und 9.500 Ziesel haben in der Bundeshauptstadt ihr Zuhause.

266

internationale Betriebsansiedlungen gab es 2019 in Wien – und damit mehr als in den übrigen Bundesländern zusammen (227).

2/3

der Wienerinnen und Wiener wohnen weniger als 250 Meter von der nächsten öffentlichen Grünfläche entfernt.

62 %

der österreichischen Gurken werden in Wien angebaut. Auch bei Melanzani, Paradeisern, Petersilie und Salat sind die Wiener Gemüsebauern österreichweit führend.



52%

der Bevölkerung in den Bundesländern halten die Wienerinnen und Wiener für humorvoll. Und der berühmte Wiener Schmäh? Ist offenbar nur was für Insider.

35 m²

beträgt die durchschnittliche Wohnfläche pro BewohnerIn.

852.300

Öffi-Jahreskarten wurden 2019 verkauft – so viele wie niemals zuvor. Mit 37 Autos pro 100 EinwohnerInnen hat Wien gleichzeitig die geringste Pkw-Dichte aller Landeshauptstädte und Bundesländer.

Seit 2009

hält Wien in der jährlichen Studie des Beratungsunternehmens Mercer durchgehend den ersten Platz als Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität.

437

Millionen Liter Wasser liefern die beiden Hochquellenleitungen täglich nach Wien. In insgesamt 32 Wasserbehältern werden 1,6 Millionen Kubikmeter Wasser gespeichert, das entspricht dem Wasserverbrauch aller Wienerinnen und Wiener in ca. vier Tagen.



»Wir gehen dorthin mit, wo es schwierig wird«

VON ANGELA HEISSENBERGER

Mitten in der Krise denken die wenigsten Unternehmen an Wachstum. Wie sie sich aber bereits jetzt für die Zukunft in Position bringen können, erklären Helmut Kosa, Managing Partner der Growth Consultancy & US, und Co-Geschäftsführer Erich Silhanek im Report(+)-PLUS-Interview.

30

> (+) PLUS: Welche Prioritäten sollten Unternehmen in der Krise setzen? Für viele geht es wohl zunächst um die Sicherung der Existenz.

Helmut Kosa: In einer Krise scheint es sehr unrealistisch, mehr Wachstum als im Vorjahr anzustreben. Ausgenommen sind vielleicht Branchen wie der Möbel- oder der Fahrradhandel, die gerade eines der besten Geschäftsjahre aller Zeiten verzeichnen. Für die breite Masse trifft das nicht zu. Wenn Unternehmen aber jetzt ihre Prozesse und Ressourcen optimieren, sind sie besser aufgestellt für die Zukunft. Sobald das Geschäft wieder anspringt, können sie schneller wachsen als andere. Zusätzlich haben sie schon jetzt die Möglichkeit, Marktanteile zu gewinnen.

(+) PLUS: Wie gehen Sie in der Beratung vor?

Erich Silhanek: In der Krise liegt der Fokus natürlich auf dem Hier und Jetzt. Das Tagesgeschäft läuft ja trotzdem weiter. Wir arbeiten aber inzwischen parallel an den Zukunftszielen und alle Erkenntnisse fließen sofort ins Tagesgeschäft ein. Das unterscheidet uns von anderen Beratungsunternehmen, die lange an Konzepten feilen, die erst abgesegnet und dann implementiert werden. Das Ergebnis sieht man erst nach langer Zeit. Wir arbeiten in kurzen Zyklen und entwickeln daraus Learnings – die Effekte werden nach kurzer Zeit sichtbar.

Kosa: Wir haben dafür einen Drei-Phasen-Plan entwickelt: das bestehende Ge-

schäft kurzfristig maximieren, mittelfristig Transformation einleiten und langfristig Innovationen kreieren. Damit können wir im Vergleich zu anderen Ansätzen sehr schnell Erfolge erzielen.

Wir beginnen immer bei der Positionierung des Unternehmens – das ist der wesentliche Teil einer Strategie. Wofür steht das Unternehmen und wofür nicht? Warum sollte ein Kunde dort kaufen? Warum sollte ein Mitarbeiter dort arbeiten wollen? 99 von 100 Unternehmen sind nicht optimal positioniert. Unser Fokus liegt auf den Bereichen Marketing, Vertrieb und Innovation. Dabei achten wir auf die Innensicht und die Außensicht: Wie wird diese Positionierung intern im Unternehmen gelebt, entspricht sie den Zielen? Und von außen betrachtet: Erlebt ein Kunde diese Marke, dieses Produkt, diese Dienstleistung ebenso?

(+) PLUS: Welche Rolle spielt die Datenanalyse? Verfügen die Unternehmen überhaupt über geeignetes Datenmaterial?

Kosa: In jedem Unternehmen gibt es Daten, sie sind nur nicht immer digital erfasst. Das macht den Prozess etwas aufwendiger.

Manche Themen fragen wir deshalb ergänzend in qualitativen und quantitativen Interviews ab.

Silhanek: Bei den Unternehmen gibt es oft einen Aha-Effekt, wenn wir eine erste Analyse der vorhandenen Daten liefern. Da schlägt eine gewisse Betriebsblindheit durch. Die Digitalisierung hilft, die Daten einfacher verfügbar zu machen. Aber der wesentliche Schritt ist, sie zu verknüpfen und daraus Erkenntnisse zu ziehen.

Kosa: Nicht die Menge der Daten ist entscheidend, sondern die Qualität. Aus unserer Sicht hat es sich bewährt, wenn Menschen mit unterschiedlichem Know-how und Background einen Blick auf diese Daten werfen und sie bewerten. Ein Marketing-Mitarbeiter wird auf andere Faktoren achten als jemand aus dem Vertrieb oder aus der Finanzabteilung. Wir bringen diese Sichtweisen zusammen.

(+) PLUS: Es heißt oft, die Kundinnen und Kunden müssten auf eine »Reise« mitgenommen werden. Wie kann so ein stimmiges Markenerlebnis aussehen?

Silhanek: Der Kunde beginnt meist selbst diese Reise – z.B. mit einer Suche im Internet. Die Unternehmen müssen es schaffen, den Kunden zu überzeugen, diese Reise mit ihnen zu machen.

Kosa: Für eine gelungene Customer Journey müssen wir wissen, welche Kontaktpunkte es mit dem Kunden gibt und was wir ihm dort über das Unternehmen und die Marke erzählen möchten. Bevor wir aber so

“
Alle Erkenntnisse fließen sofort ins Tagesgeschäft ein.
”



Die Managing Partner Helmut Kosa (li.) und Erich Silhanek verfügen über langjährige Erfahrung in den Bereichen Marketing, Sales und Unternehmensstrategie.

weit sind, müssen alle Mitarbeiter im Unternehmen diese Positionierung leben. Dem Kunden wird schon beim ersten Kontaktpunkt etwas in Aussicht gestellt oder versprochen. Dieses Versprechen sollte durch das Markenerlebnis wiedergespiegelt werden. Es muss ein vollkommen konsistenter und authentischer Kommunikationsstil sein. Natürlich nutzen wir Daten, um die Kunden schon möglichst früh auf dieser Reise zu erreichen und ihnen mit einer höheren Wahrscheinlichkeit die richtige Botschaft zum richtigen Zeitpunkt mitzugeben.

(+) PLUS: Viele Unternehmen konzentrieren ihre Ressourcen auf die Gewinnung von Neukunden. Werden Bestandskunden vernachlässigt?

Kosa: Bestandskunden gut zu betreuen, ist viel kostengünstiger. Wenn man kurzfristig das Geschäft maximieren möchte, ist es deshalb essenziell, sich gezielt um Bestandskunden zu kümmern. Unternehmen, die sich ausschließlich auf Neukunden fokussieren, werden nicht sehr erfolgreich sein. Dieses Modell funktioniert nicht auf Dauer.

Silhanek: Diese Unternehmen gewinnen zwar laufend Neukunden, verlieren sie aber auch rasch wieder, weil die Erwartungen, die geweckt wurden, nicht erfüllt werden. Sich nur auf die Stammkunden zu verlassen, ist aber ebenso falsch. Es lohnt sich, auch einmal nach links und rechts zu schauen und zu überlegen, mit welchem Angebot aus dem Portfolio neue Kundengruppen erreicht werden können.

(+) PLUS: Sind Kunden heute anspruchsvoller oder nur kritischer?

Silhanek: Ich würde sagen, sie sind informierter und haben mehr Optionen.

Kosa: Information war noch nie so leicht zugänglich wie heute. Kunden sind dadurch selbstständiger und reflektierter. Wir wollen, dass Kunden die Marke oder das Produkt weiterempfehlen. Negative Erlebnisse werden erfahrungsgemäß sehr schnell geteilt, positive Erlebnisse langsamer und seltener. Jedes Unternehmen gewinnt leichter Kunden über Empfehlungen von bestehenden Kunden – das ist das Ziel.

(+) PLUS: Eine Unternehmenskultur, die diese Ziele verinnerlicht, lässt sich nicht von heute auf morgen etablieren. Wie kann es gelingen?

Silhanek: Wir wollen dorthin mitgehen, wo es schwierig wird. Manchmal müssen anfängliche Überlegungen auch adaptiert werden. Wir sagen zu Unternehmen nicht: Ihr müsst anders sein. Eine Unternehmenskultur wächst über Jahre und Jahrzehnte. Wichtig ist aber, immer authentisch zu kommunizieren. Ein Konzept zu präsentieren und zu sagen, damit wird alles besser – das funktioniert nicht. Es braucht auch die Menschen, die diesem Weg folgen.

Kosa: Wir optimieren die Wachstumstreiber eines Unternehmens. Das geht nur dann, wenn es eine gute Basis gibt, bestehend aus der Organisation, den Menschen, den Prozessen, dem Finanzwesen, dem Controlling und der Unternehmenssteuerung.

Unser Team deckt all diese Bereiche ab und arbeitet gemeinsam am Konzept und der Implementierung. Es braucht ein gesamtheitliches Wachstumskonzept, damit es funktioniert. ■

ZUM UNTERNEHMEN

> &US ist die erste Growth Consultancy in Europa, die eine Fusion aus Unternehmensberatung und Werbeagentur ist. &US vereint die besten Denker und Berater aus den unterschiedlichen Disziplinen mit einem einzigen Ziel – nachhaltiges Wachstum seiner Kunden zu ermöglichen. Die Business-Consultants von &US decken dabei alle wachstumsrelevanten Bereiche ab: Unternehmensstrategie, Markenpositionierung, Marketing und Vertrieboptimierung, Werbung & Kreation, Digitale Transformation und Change Management. Als Sparring Partner des Managements sorgt das &US-Team dafür, dass die gemeinsam erarbeitete Wachstumsstrategie von der Analyse über Konzept bis zur Implementierung und Change Management umgesetzt wird.



Schutz vor dem Virus

Sicherheits- und Hygienekonzepte stellen den Arbeitsalltag vor neue Herausforderungen. Leitet Corona das Ende von Großraumbüros ein?

VON ANGELA HEISSEBERGER

> Am 27. Februar 2020 wurde der erste Coronavirus-Fall in Wien offiziell bestätigt. Bei einem 72-jährigen Anwalt, der bereits mehrere Tage mit klassischen Grippe-symptomen in der Klinik Landstraße, der früheren Rudolfstiftung, lag, fiel ein routinemäßiger Covid-19-Test positiv aus. Seither bestimmt die täglich aktualisierte Statistik und davon abgeleitete Einschränkungen oder Lockerungen unser Leben.

Das Epidemiologische Meldesystem (EMS) weist für Wien vergleichsweise hohe Infektionszahlen aus, was einerseits dem en-

geren Zusammenleben in Ballungsräumen geschuldet ist, andererseits auf die hohe Anzahl der Testungen zurückzuführen ist. Viele Fälle verlaufen ohne Symptome und wurden nicht zuletzt aufgrund der offensiven Teststrategie entdeckt: Alle Personen, die direkten Kontakt zu einem Infizierten hatten, werden getestet. Ohne diese Vorgehensweise wären tausende Fälle unentdeckt geblieben.

Seit dem Frühjahr hat sich die Struktur der Erkrankungen verändert: Waren anfangs vorwiegend ältere Menschen mit Vorerkrankungen betroffen, sind nun auch vermehrt jüngere Menschen infiziert – bei ihnen

nimmt die Krankheit jedoch seltener einen schweren Verlauf. Zum Höhepunkt der Coronakrise standen in Wien mehr als 1.000 Intensivbetten bereit, die Messe Wien wurde zusätzlich zum Betreuungszentrum für leicht Erkrankte umfunktioniert. Im August und September wurde beim Ernst-Happel-Stadion eine Teststraße eingerichtet, bei der sich Reise-RückkehrerInnen ohne Symptome kostenlos auf Sars-CoV-2 testen lassen konnten. Die Zahl der Testungen wurde von durchschnittlich 1.900 pro Tag auf rund 4.400 pro Tag gesteigert. Mit 230 Tests pro 100.000 EinwohnerInnen testet Wien fast doppelt so viel wie andere Bundesländer.

>> Konsequente Maßnahmen <<

Mit diesen Erfahrungen sieht man sich in der Bundeshauptstadt für den Herbst und Winter, auch in Hinblick auf eine großangelegte Gratis-Influenza-Impfkaktion, gut gerüstet. Für Unternehmen heißt es indes, die Hygienekonzepte zum Schutz ihrer MitarbeiterInnen und KundInnen zu adaptieren. In produzierenden Betrieben, bei Dienstleistern und im Handel haben sich die Verhaltensregeln inzwischen gut eingespielt. Für die betroffenen Unternehmen bedeute-



unzählige KollegInnen oder KundInnen anstecken. Eine behördlich angeordnete Schließung kann die wirtschaftliche Existenz des Unternehmens bedrohen – vom Imageschaden eines Corona-Clusters einmal abgesehen.

Eine flächendeckende Schließung von Kindergärten, Schulen, Restaurants, Geschäften und anderen Unternehmen will man unbedingt vermeiden. Der Bevölkerung und der Wirtschaft wäre ein zweiter Shutdown wohl nicht zumutbar, meinen ExpertInnen.



Dominik Müller, Zeppelin Rental: »Diese verstärkten Schutzmaßnahmen werden uns noch einige Zeit begleiten.«

Zentrales Element der österreichischen Corona-Strategie ist deshalb das sogenannte Contact-Tracing, also die Nachverfolgung der Infektionsketten. Eine Verbreitung über mögliche Hotspots mit hoher Personenfrequenz soll damit frühzeitig durchbrochen werden. Fällt ein PCR-Test positiv aus, wird die infizierte Person von einem Contact-Tracer – speziell geschulte MitarbeiterInnen der Gesundheitsbehörden sowie Amts- und SchulärztInnen – nach einem standardisierten Schema telefonisch befragt. Dabei werden alle Lebensbereiche einbezogen: privates Umfeld, Arbeitsplatz, Verkehrsmittel, Freizeit, Termine z.B. bei Arzt oder Friseur, Veranstaltungen, Shopping. Die Kontaktpersonen werden in zwei Kategorien – »enger« und »loser« Kontakt – eingeteilt und mittels behördlicher Bescheide eine »Absonderung« oder eine »Verkehrsbeschränkung« angeordnet, also zur Selbstisolation aufgefordert. In der Regel sind das alle Menschen, die sich mindestens 20 Minuten mit weniger als einem Meter Abstand zum Infizierten aufgehalten haben. Weitere Verdachts- oder Erkrankungsfälle unter den Kontaktpersonen werden im EMS erfasst. Die Nachverfolgung ist extrem aufwendig. Alle Landesregierungen haben ihr Personal bereits aufgestockt.

“ FÜR BETRIEBE GELTEN DIESELBEN SICHERHEITSVORKEHRUNGEN WIE IN SCHULEN: ABSTAND, MASKE, LÜFTEN, HANDHYGIENE. ”

te das einen erheblichen organisatorischen Aufwand. »Wir haben zusätzliche Container und Sanitärsysteme zur Verfügung gestellt, Fiebermessschleusen eingerichtet und betreut, Desinfektionsspender an neuralgischen Punkten installiert und große Mengen an Mund-Nasen-Schutz geliefert«, sagt Dominik Müller, Geschäftsführer des Baulogistik-Spezialisten Zeppelin Rental Österreich. »Diese verstärkten Schutzmaßnahmen werden uns sicherlich noch einige Zeit begleiten.« An Schutzmasken und Desinfektionsmittel besteht kein Mangel mehr, allenfalls bei der Verwendung schleicht sich inzwischen da und dort eine gewisse Nachlässigkeit ein.

In viele Büros, die während mehrerer Monate beinahe verwaist waren, kehrten dagegen viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer erst vor kurzem aus dem Homeoffice zurück. Hier braucht es, wie GesundheitsexpertInnen betonen, ähnlich konsequente Sicherheitsvorkehrungen wie in Schulen: Abstand, Maske, Belüftung und Handhygiene sind die geeignetsten Mittel, um das Risiko einer Infektion so gering wie möglich zu halten. Eine erkrankte Person kann innerhalb weniger Stunden

>> Tisch an Tisch <<

Großraumbüros stehen indessen wegen vermeintlich größerer Infektionsgefahr wieder verstärkt in der Kritik. Für Umweltmediziner Hans-Peter Hutter ist das aber mehr eine Frage der Abstände und der Belüftung – beides kann in großen wie in kleinen Räumen problematisch sein. »Früher hat man sich über die Luftqualität wenig Gedanken gemacht, das Thema wurde immer etwas belächelt«, verweist Hutter auf die Winter-Situation für Unternehmen: Schlechte Luft senkt die Leistungsfähigkeit der MitarbeiterInnen und macht krank. Häufige und längere Krankenstände sind die Folge. Mechanische Anlagen, in modernen Bürokomplexen meist Standard, liefern, wenn sie gut gewartet sind, verlässlich Frischluft. Müssen die Fenster selbst geöffnet werden, ist die Luftqualität oft schlechter: Man vergisst gerne darauf oder die KollegInnen sind sich uneinig über die Häufigkeit und Dauer der Stoßlüftungen.

2010 wurden in Österreich 140.000 m² Bürofläche bezogen, fast 80 % davon waren Großraumbüros. Aktuell befinden sich 155.000 m² Bürofläche in Fertigstellung, rund 130.000 (85 %) davon sind Großraumbüros. Aus der nun notwendigen Umgestaltung der Flächen entwickelt sich bereits ein eigener Geschäftszweig. Das Bregenzer Unternehmen Offezio bietet unter dem Motto »Corona ready« die Adaptierung bestehender Büros an. Zum Einsatz kommen flexible Trennwände, Sensoren zur Messung der Raumluftqualität sowie kontaktlose Möglichkeiten, um Türen zu öffnen oder die Hände zu desinfizieren. Leitsysteme ►

»» DIE MASKE IST DURCHHAUS ZUMUTBAR ««



MIT DER RÜCKKEHR AUS URLAUB UND HOMEOFFICE STEIGT DIE INFEKTIONSGEFAHR. UMWELTMEDIZINER HANS-PETER HUTTER ERKLÄRT, WIE UNTERNEHMEN IHRE MITARBEITERINNEN UND GESCHÄFTSPARTNERINNEN SCHÜTZEN KÖNNEN.

(+) PLUS: Welche Vorkehrungen können Unternehmen treffen?

Hans-Peter Hutter: Es hängt ganz davon ab, ob es sich um einen produzierenden Betrieb, ein Geschäft oder ein Bürogebäude handelt, ob die MitarbeiterInnen im Freien oder in einem Innenraum arbeiten. Als vorteilhaft hat sich eine zeitliche Staffelung beim Kommen und Gehen erwiesen – diese Flexibilisierung reduziert auch die Spitzenzeiten in öffentlichen Verkehrsmitteln. Viele Unternehmen teilen die MitarbeiterInnen in Gruppen, die in Schichten oder an unterschiedlichen Tagen arbeiten. Im Fall einer Quarantäne fällt dann nur eine Gruppe aus, nicht aber die gesamte Belegschaft.

Für Besprechungen sollte unbedingt ein Raum gewählt werden, der hinsichtlich Abstandsregel und Belüftung geeignet ist. Früher hat man sich über die Luftqualität viel zu wenig Gedanken gemacht, das Thema wurde immer etwas belächelt. Dabei ist es für die Unternehmen eine Win-win-Situation – die Performance sinkt deutlich, wenn die Luftqualität suboptimal, also etwa zu trocken und stickig ist, und die MitarbeiterInnen



34

ZUR PERSON

> Hans-Peter Hutter studierte Landschaftsökologie und Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur sowie Medizin an der Universität Wien. Er absolvierte die Facharzt Ausbildung für Hygiene und Mikrobiologie und war mehrere Jahre als Physikatsarzt am

Institut für Umweltmedizin der Stadt Wien tätig. 2015 übernahm Hutter die stellvertretende Leitung der Abteilung für Umwelthygiene und Umweltmedizin am Zentrum für Public Health der Medizinischen Universität Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Risikoabschätzungen und Forschungen zu gesundheitlichen Auswirkungen von Umwelteinflüssen und Umweltchemikalien.

sind häufiger im Krankenstand. Bei mechanischen Lüftungsanlagen, die gut gewartet sind, ist die Luftqualität oft besser als in Büros, wo man selbst regelmäßig das Fenster öffnen muss.

(+) PLUS: Welche Verhaltensregeln sollten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einhalten?

Hutter: Die Verhaltensregeln sind überall gleich: Abstand halten, Hände waschen, lüften. Auch das Tragen einer Maske, vor allem in Gängen oder Aufzügen, ist durchaus zumutbar. Mit einer Verköhlung sollte niemand arbeiten gehen. Hier braucht es mehr Bewusstsein und auch ein klares Prozedere – etwa Checklisten – seitens der ArbeitgeberInnen. Fieber und Veränderungen oder Verlust des Geschmacks- und Geruchssinns deuten jedenfalls auf eine Sars-CoV2-Infektion hin.

(+) PLUS: Sollte Homeoffice – so weit es möglich ist – beibehalten werden?

Hutter: Das wäre natürlich ideal, muss aber je nach Arbeitsplatz unterschiedlich entschieden werden. Es wird kreative Lösungen geben müssen. Vielen Menschen kommt die Möglichkeit, zu Hause zu arbeiten, sehr entgegen, weil sie die öffentlichen Verkehrsmittel meiden können oder sich lange Fahrzeiten ersparen. Andere hingegen vermissen den direkten persönlichen, sozialen Kontakt.

(+) PLUS: Welche Maßnahmen empfehlen Sie in Großraumbüros?

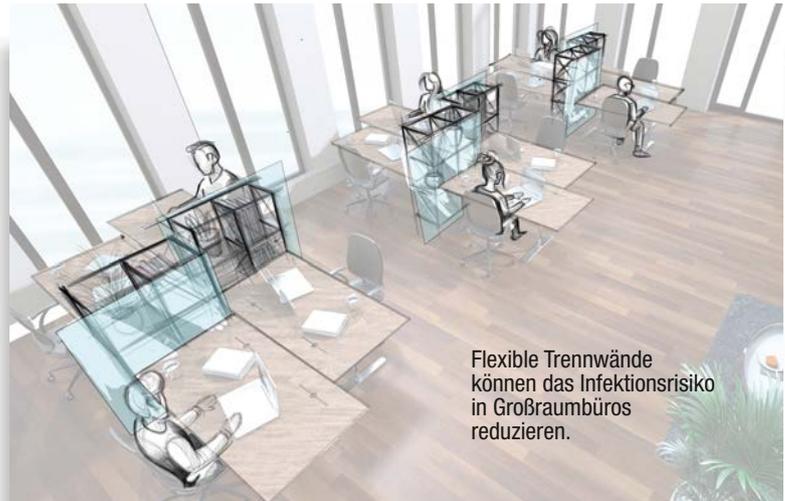
Hutter: Können die nötigen Abstände nicht eingehalten werden, gibt es die Möglichkeit der Abschirmung, etwa durch Plexiglasschilde oder flexible Trennwände. Besonders wichtig ist hier konsequente Lüftung: Winzige, potenziell infektiöse Teilchen

„
Unternehmen tragen
in größerem Kontext
Verantwortung.“

schweben noch lange in der Luft. Diese müssen rasch hinausbefördert werden. Ein Vorteil: Die Rückverfolgung der Kontaktpersonen ist in Großraumbüros zwar einfacher – man weiß ja genau, wer neben wem sitzt. Im schlimmsten Fall stehen aber alle unter Quarantäne.

(+) PLUS: Muss auf Tagungen, Seminare und andere Indoor-Veranstaltungen noch länger verzichtet werden?

Hutter: Das ist immer abhängig von Präventionskonzepten und deren Umsetzbarkeit vor Ort sowie natürlich von der aktuellen Pandemie-Dynamik. Zunächst sollte man sich aber die Frage stellen, ob es unbedingt notwendig ist, diese Veranstaltung gerade jetzt durchzuführen oder ob eine Verschiebung ins nächste Halbjahr oder Jahr möglich ist. MitarbeiterInnen und BesucherInnen könnten sich gerade bei solchen Anlässen anstecken – Stichwort Clusterbildung – und damit eine Quelle für Infektionen außerhalb des Betriebes werden. Unternehmen tragen hier Verantwortung in größerem Kontext. ■



Flexible Trennwände können das Infektionsrisiko in Großraumbüros reduzieren.

SICHERES ARBEITEN

- Gestaffelter Arbeitsbeginn und flexible Pausen
- Teilung der Belegschaft in zwei oder mehrere Gruppen
- Einhalten der Abstandsregeln
- Anbringen von Trennwänden zwischen den Arbeitsplätzen
- Leitsystem für häufig genutzte, enge Wege
- Befolgen der Husten- und Nies-Etikette (Armbeuge)
- Regelmäßige und gründliche Handhygiene
- Regelmäßige Reinigung und Desinfektion gemeinsam genutzter Flächen (Schrank- und Türgriffe, Schalter, Küchenutensilien, Kopierer, Kaffeemaschinen) sowie der Arbeitsplätze
- Tragen von Masken in engen Räumen (Aufzüge, Küche, Gänge, Toiletten, Besprechungszimmer)
- Regelmäßiges Lüften
- Bei Erkältung: zu Hause bleiben

35

► regeln häufig genutzte Wege und markieren Ausweichzonen in engen Bereichen. Sollte ein Impfstoff entwickelt werden und ein Normalbetrieb in den Unternehmen wieder möglich sein, sind die Umbauten – falls gewünscht – großteils abbaubar oder anderweitig verwendbar.

>> Offenes Layout <<

Doch auch Architekten wie Oliver Oszwald, Partner bei HNP architects, sieht die Zeit klassischer Großraumbüros ohnehin abgelaufen und »eine Tendenz zu mehr Besprechungsräumen und Projektbereichen« mit offenem Layout. Das Raumangebot wird vielfältiger, mit flexiblen Workspaces, die das traditionelle Setting – Tisch an Tisch, Arbeitskoje an Arbeitskoje – zunehmend verdrängen.

Die vehemente Ablehnung von Remote Work hat sich in vielen Unternehmen durch Corona plötzlich

in Wohlgefallen aufgelöst. Das Pendel schlägt nun in die andere Richtung aus: Braucht man diese riesigen Büroflächen überhaupt noch? »Das Ergebnis wird eine neue Arbeitswelt mit intelligenter und mehrfach programmierbarer Zonierung sein«, meint Oszwald. »Wir stehen vor einem Wechsel von der Präsenzkultur hin zum mobilen Arbeiten.«

Aufgrund der positiven Erfahrungen wollen 60 % der Unternehmen auch zumindest teilweise am Homeoffice festhalten. Was in bestehenden Abteilungen hervorragend funktioniert, stößt in wechselnden Teams oder beim Onboarding neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jedoch an die Grenzen. Die Firmengebäude werden deshalb nicht aussterben. Das Büro der Zukunft könnte sich aber zu einem Ort des persönlichen Austauschs wandeln, in dem Unternehmenskultur gelebt wird. ■

Wien im Wandel

Zur Bekämpfung des Klimawandels hat sich die Wiener Politik ambitionierte Ziele gesetzt. 2020 wurde zum Klimaschutzjahr Wien erklärt, ein 50 Maßnahmen umfassendes Klimaschutzpaket geschnürt, folgen wird eine Neuauflage des Klimaschutzprogramms KliP III. Bis 2050 soll Klimaneutralität erreicht sein.

VON KARIN LEGAT

36



> 2050 klimaneutral, so lautet die Ansage der Wiener Stadtregierung. Ende Jänner wurde dafür ein sieben Themenfelder umfassendes Klima-Manifest mit 50 Projekten präsentiert, das vom Kampf gegen Hitzeinseln mit mehr Grünflächen und Cooling-Maßnahmen über die Reduktion von CO₂ durch Elektromobilität bis hin zu Abfallvermeidung und effizienterer Energiegewinnung reicht. So werden 1,2 Milliarden Euro in den Ausbau erneuerbarer Energien fließen, z.B. durch den Bau neuer PV-Kraftwerke und den Ausbau der Windenergie. »Wahlwerbung allein ist das sicher nicht«, urteilt Reinhold Christian, Vizepräsident des Umweltdachverbandes. In den letzten Jahren gab es viel internationales Engagement in Klimafragen, u.a. die Paris-Verein-



Reinhold Christian, Umweltdachverband:
»Wien liegt bezüglich des Energieverbrauchs bei etwa 2/3 des österreichischen Pro-Kopf-Durchschnitts, bezüglich Treibhausgasen bei der Hälfte.« Das ist auch durch die fehlende Schwerindustrie in Wien und die geringen Emissionen aus der Landwirtschaft bedingt.

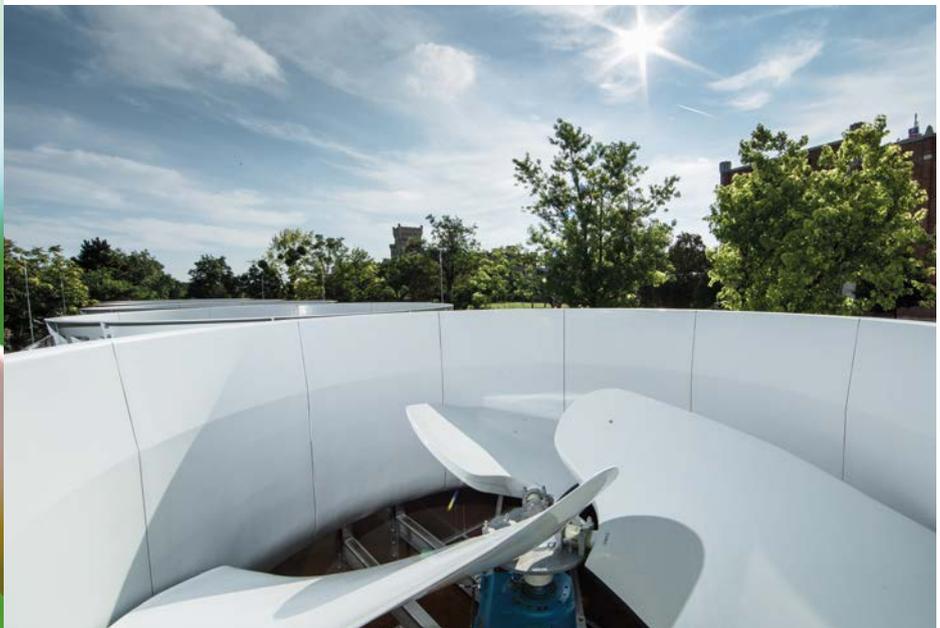
barung 2015, die Long-term-Strategie 2050 für Europa und zuletzt die Forderung nach Verschärfung der Emissionsziele durch EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen. Wien folgt der internationalen Bewegung Richtung CO₂-reduzierter Zukunft. Mitte 2019 wurde bereits die »Smart City Wien«-Rahmenstrategie beschlossen. Hier einige der Leitziele:

- Reduktion der lokalen Treibhausgasemissionen pro Kopf um 50 % bis 2030 und um 85 % bis 2050 gegenüber 2005
- Reduktion des lokalen Endenergieverbrauchs pro Kopf um 30 % bis 2030 und um 50 % bis 2050 gegenüber 2005
- Reduktion des konsumbasierten Material-Fußabdrucks pro Kopf um 30 % bis 2030 und um 50 % bis 2050.

Foto: iStock, WienEnergie, Umweltdachverband



Wien baut Solarkraft auf eigenen Gebäuden massiv aus, vom Krankenhaus bis zur Sportstätte. Das Potenzial wird auf bis zu 8 Megawatt Leistung geschätzt. Mitte Juni erfolgte der Startschuss für die Solar-Offensive.



Für die Stadt ist Solarkraft die am besten geeignete erneuerbare Energieform. Über 230 Solarkraftwerke mit knapp 50 Megawatt Leistung betreibt Wien Energie bereits.

»In vielen Bereichen ist Wien bereits Klimamusterstadt, in manchen muss es unsere Stadt noch werden«, stellt Umweltstadträtin Ulli Sima fest. Jedes der 50 präsentierten Projekte verfügt über konkrete Zeitpläne, mehr als 90 % befinden sich bereits in der Umsetzungsphase.

>>Zielschärfen<<

»Das aktuelle Klimaschutzpaket ist ein positiver Schritt. Für einen wirklich kräfti-

gen Schritt müssen aber die Ziele geschärft, an den Green Deal der EU und das österreichische Regierungsprogramm angepasst und Maßnahmen entsprechend ergänzt werden«, fordert Reinhold Christian, der auch kontraproduktive Maßnahmen im Paket erkennt, etwa Wasserstoff für den Einsatz im Verkehr: »Für Hochenergieprozesse in der Industrie ist der Einsatz von Wasserstoff sinnvoll, aber nicht für die breite Masse im Verkehr und für Raumwärme.« Der Wir- ▶

CO₂-EMISSIONEN PRO KOPF

> Nach vorläufigen Zahlen wurden in Österreich im Jahr 2019 rund 80,4 Mio. Tonnen Treibhausgase emittiert. Das bedeutet eine Zunahme von 1,8 % gegenüber 2018. Hauptursache ist der steigende Gas- und Treibstoffverbrauch. Obwohl fossiles Gas für die Raumwärme in Wien dominiert, ist Wien laut eigenen Angaben das Bundesland mit den geringsten CO₂-Emissionen pro Kopf.

Umweltbundesamt

4 DER ERFOLG DES KLIMASCHUTZES WIRD SICH IN DEN STÄDTEN ENTSCHEIDEN – DIESE SIND FÜR DREI VIERTEL DER TREIBHAUSGASEMISSIONEN VERANTWORTLICH. **7**

kungsgrad sei wegen hoher Energieverluste durch die Umwandlungen gering, außerdem werde Wasserstoff derzeit noch überwiegend aus fossilen Rohstoffen produziert. Eine große Herausforderung werde der langfristig notwendige Ausstieg aus dem Erdgas sein.

>> Herausforderung Verkehr <<

Mit dem Bau der dritten Piste am Flughafen Wien und dem Lobautunnel forcieren die Stadt Projekte, die dem Klimaschutz nicht gerade zuträglich seien, kritisiert der Umweltexperte: »Der Ausbau des höchstrangigen Verkehrsnetzes ist nicht zukunftsfähig.« Fallen diese Projekte, werde Budget frei für Maßnahmen, die Signalwirkung haben, so Christian.

»Der Verkehr ist eine zentrale Herausforderung für das Klima«, bestätigt Ulli Sima



Michael Streb, Geschäftsführer Wien Energie: »Strom und Wärme aus hocheffizienten Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen, Müllverbrennung und erneuerbaren Energiequellen – mit all diesen Bausteinen sparen wir schon heute jedes Jahr bis zu drei Millionen Tonnen CO₂ im Vergleich zu herkömmlicher städtischer Energieversorgung.«

und nennt Maßnahmen, die sehr wohl Klimaschutz beweisen, wie die geplante Halbierung der CO₂-Emissionen pro Kilometer der durchschnittlichen Fahrzeugflotte sowie die Verlagerung des PendlerInnenverkehrs auf öffentliche Verkehrsmittel in Kooperation mit Niederösterreich und dem Burgenland. Zwei Drittel der PendlerInnen kommen täglich mit dem Auto nach Wien, während zwei Drittel der Wienerinnen und Wiener bereits jetzt ihre Wege mit öffentlichen Verkehrsmitteln, mit dem Rad oder zu Fuß zurücklegen. Für die »letzte Meile« baut die Stadt Wien das Netz der WienMobil-Stationen aus: Über die Wien-Mobil-App können Räder, Scooter und E-Taxis gebucht werden, die die NutzerInnen bis zur Haustür bringen.

In den Verkehrsbereich hinein spielt auch die bevorstehende Verschärfung der Bauordnung: Elektrolademöglichkeiten in Garagen werden im Neubau verpflichtend, die Nachrüstung im Bestand durch Änderung von Bundesgesetzen massiv erleichtert. Zum Thema Raumwärme läuft aktuell das Forschungsprojekt »Geo-Tief«. Wien Energie will bis 2030 für die Fernwärme 140 Megawatt Geothermie-Leistung installieren. ■

KLIMAMUSTERSTADT WIEN

STADTRÄTIN ULLI SIMA ZU WESENTLICHEN MASSNAHMEN DES 50 PUNKTE-KLIMAPROGRAMMS DER STADT WIEN:



Ulli Sima: »Wien ist heute das Bundesland mit dem geringsten CO₂-Ausstoß pro Kopf. Aber darauf ruhen wir uns nicht aus.«

► Um der klimawandelbedingten Hitze in der Stadt entgegenzuwirken, braucht es u.a. umweltfreundliche Kühlsysteme. Wien Energie errichtet daher bis 2025 ein Fernkältenetz in der Wiener Innenstadt.

Damit können ab 2025 weite Teile der Wiener Innenstadt, fast alle öffentlichen Gebäude und Hotels, klimafreundlich gekühlt werden. Dafür werden bis 2025 rund 80 Millionen Euro investiert.

► Die intelligente Vernetzung der Bereiche Strom, Wärme, Verkehr und Abfallentsorgung ist das Herzstück des Wiener Wegs zur CO₂-neutralen Stadt. Das Wien der Zukunft wird zur Gänze

mit erneuerbarem Strom versorgt. Dieser kommt aus Windkraftanlagen, Wasserkraftwerken sowie Photovoltaikanlagen.

► Überschüssigen Strom wandeln wir durch Elektrolyse in Wasserstoff und somit in erneuerbares Gas um. Zum Einsatz kommt es im Verkehrsbereich, z.B. bei Bussen der Wiener Linien. So wird fossiles Gas in Kraftwerken und Gebäuden ersetzt.

► Nicht vermeidbare Abfälle nutzen wir ebenso zur Produktion von erneuerbarem Gas oder verwerten ihn thermisch zur Gewinnung von Strom und Wärme.

► Ein wesentlicher Faktor in unserem Maßnahmenpakt ist die Ökologisierung der Energieversorgung. Die neue Schlammbehandlungsanlage der Wiener Kläranlage ging Anfang Juni in Betrieb. Sie macht die Wiener Kläranlage zu einem Öko-Kraftwerk, das jährlich 40.000 Tonnen CO₂ einspart. Durch die nachhaltige Investition von 250 Mio. Euro in die neue Anlage kann Wiens Kläranlage aus grünem Gas mehr Öko-Energie erzeugen, als sie zur Abwasserreinigung benötigt.

► 2020 ist das Jahr der Öko-Busse. Im Rahmen dessen wurde im Juni ein Wasserstoffbus getestet, ab 2023 könnten zehn Wasserstoffbusse im Einsatz sein.

ÖFFENTLICHER VERKEHR IM BUNDESLÄNDERVERGLEICH

	Österreich	42 %
1	Wien	75 %
2	Vorarlberg	48 %
3	Salzburg	39 %
4	Tirol	39 %
5	Niederösterreich	36 %
6	Steiermark	33 %
7	Oberösterreich	31 %
8	Burgenland	28 %
9	Kärnten	23 %

Besonders hervorzuheben ist laut Reinhold Christian der »modal split« in Wien. 75 % der Wege werden mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Rad oder zu Fuß zurückgelegt – 25 % motorisiert. Sogar die Vorzeigestadt Kopenhagen erreicht nur 68 %. Der ÖV-Anteil in Wien beträgt 38 % (Klimamanifest SPÖ Wien).

STROM AUS SCHLAMM

Wien will »Klimamusterstadt« werden. Ein wichtiger Baustein ging im Juni in Betrieb: Die Wiener Hauptkläranlage in Simmering erzeugt mehr Energie, als sie zur Abwasserreinigung benötigt.

VON ANGELA HEISSENBERGER



Auf dem Weg zur Energieautarkie setzt die Wiener Hauptkläranlage in dieser Größenklasse neue Maßstäbe.

> In der Regel zählen Kläranlagen zu den größten kommunalen Energieverbrauchern. Die Wiener Hauptkläranlage ist hingegen ein Öko-Kraftwerk. Nach mehr als fünfjähriger Bauzeit wurde im Juni das Projekt »E_OS« (Energie_Optimierung Schlammbehandlung) erfolgreich abgeschlossen. Durch die effiziente Nutzung der im Klärschlamm enthaltenen Energie kann der gesamte Strombedarf in der neuen Schlammbehandlungsanlage aus Klärgas erzeugt werden.

Zuvor benötigte die Wiener Kläranlage zur Reinigung der gesamten in der Stadt anfallenden Abwässer mehr als ein Prozent des vom größten Energieversorger, der Wien Energie, produzierten Stroms. Somit sinkt der CO₂-Ausstoß pro Jahr um rund 40.000 Tonnen. Der erzeugte Strom deckt jedoch nicht nur den Energiebedarf der Anlage, sondern soll sogar Überschüsse liefern. »Durch den intelligenten Einsatz von modernen Technologien wird hier mehr Energie produziert als tatsächlich verbraucht«, zeigt sich Bürgermeister Michael Ludwig erfreut, dass der Zeit- und der Kostenplan trotz laufenden Betriebs der Hauptkläranlage eingehalten werden konnten. Ab dem kommenden Jahr versorgt sich die Anlage selbst.

>> Sechs Faultürme <<

Das innovative Verfahren wurde von EbS Wien gemeinsam mit dem Institut für Wassergüte und Ressourcenmanagement der Technischen Universität Wien entwickelt. »Bei Schlammfäulungsanlagen stand früher vor allem die Reduktion des Klärschlamm,

der als Reststoff bei der Abwasserreinigung anfällt, im Mittelpunkt des Interesses«, erklärt Christian Gantner, Generaldirektor des Betreibers EbS Wien. »Die gewonnene Energie war nur ein angenehmer Nebeneffekt.«

Beim E_OS-Projekt stand jedoch die Energiegewinnung im Fokus. Bei der Abwasserreinigung fallen in Wien jährlich rund zwei Millionen Kubikmeter Klärschlamm an, in dem die Schmutzstoffe gebunden sind. Dieser Schlamm wird auf 38 Grad erwärmt und »eingedickt« und kommt dann in die sechs, jeweils 30 Meter hohen Faulbehälter, wo Bakterien unter Luftsabschluss die organischen Inhaltsstoffe des Klärschlammes zersetzen. Während dieses 25 Tage dauernden Faulungsprozesses entsteht Klärgas, das zu zwei Drittel aus energiereichem Methan besteht.

Der ausgefaulte Schlamm wird aus den Faulbehältern abgezogen und verbrannt. Das Klärgas – 20 Millionen Kubikmeter pro Jahr – gelangt über Filteranlagen in Blockheizkraftwerke, wo es in Gasmotoren verbrannt wird. Dabei entsteht nicht nur mechanische Energie, die mittels Generatoren in elektrischen Strom umgewandelt wird, sondern auch Wärme, die ins Netz eingespeist und für Heizung und Warmwasserbereitung verwendet werden kann. Dadurch bringen es die Blockheizkraftwerke auf den hohen Gesamtwirkungsgrad von mehr als 80 %.



Die sechs Faulbehälter mit einem Gesamtvolumen von 75.000 Kubikmetern sind das sichtbarste Zeichen der neuen Anlage.

Exzellente Unternehmensführung

Der 25. Staatspreis Unternehmensqualität wurde am 16. September unter besonderen Vorkehrungen vergeben. Dass Spitzenleistungen auch in Krisenzeiten möglich sind, beweist das hohe Niveau der ausgezeichneten Unternehmen – allen voran die faircheck Schadenservice GmbH, die den Staatspreis und den Categoriesieg »Kleine Unternehmen« erhielt.

40



> Die höchste nationale Auszeichnung für ganzheitliche Spitzenleistungen wird seit 1996 vom Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) und Quality Austria vergeben. Die Bewertung erfolgt mittels Assessments auf Basis des EFQM Excellence Modells durch eine unabhängige Jury aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung.

Just das diesjährige 25-Jahr-Jubiläum erwies sich in mehrerlei Hinsicht als bedeutsam, erlebt die Wirtschaft doch gegenwärtig die größte Krise seit dem Zweiten Weltkrieg. Gerade in schwierigen Zeiten könne Exzellenz den entscheidenden Unterschied ausmachen, wie Maria Ulmer, stellvertretende Generalsekretärin des BMDW, betonte: »Ein exzellent geführtes Unternehmen ist in der Krise resilienter, weil es viel schneller auf Veränderungen reagieren kann.« Seit 18 Jahren inmitten dieser »Community herausragender Unternehmen«, so Ulmer, sehe sie diese heuer noch unter einem weiteren Aspekt: »Alles, was jetzt zählt, ist Wettbewerbsfähigkeit.«

Der Staatspreis Unternehmensqualität erfüllt somit auch eine Ansporn-Funktion für andere. Unter den Teilnehmern finden sich auch viele »Wiederholungstäter«, die sich immer wieder »eine konstruktiv-kreative

Störung von außen holen«, wie Franz Peter Walder, Member of the Board der Quality Austria, formulierte: »Qualität trägt zu nachhaltigem Mehrwert in den Unternehmen bei.« Trotz unterschiedlicher Branchen und Größen hätten alle ein Ziel vor Augen, unterstrich Walder: »Deutlich besser zu sein als das Mittelmaß.«



Franz Peter Walder, Quality Austria: »Begeisterte und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie eine kontinuierliche Weiterentwicklung sind für den Unternehmenserfolg entscheidend.«

>> Stetige Verbesserung <<

Auch Konsequenz macht sich bezahlt: Viermal nahm die faircheck Schadenservice GmbH bereits an der Ausscheidung teil. Jahr für Jahr hatten die Steirer die Ratschläge der Auditoren beherzigt und hartnäckig an Verbesserungen gearbeitet. Diese Mühe wurde heuer mit dem Staatspreis Unternehmensqualität und dem Sieg in der Kategorie »Kleine Unternehmen« gleich doppelt belohnt. Das 2005 gegründete Familienunternehmen ist als Schadenregulierer in den Versicherungssparten Kfz sowie Sach- und Haftpflicht österreichweit im Einsatz; ein weiterer Geschäftszweig der faircheck Schadenservice GmbH ist die Immobilienbewertung. »Mit Dienstleistungsinnovationen und der damit verbundenen Digitalisierung ist faircheck den Mitbewerbern weit voraus. Das Unternehmen pflegt eine offene Kommunikation sowohl zu den Mitarbeitenden als auch zu den weiteren Interessengruppen«, begründete Sprecher Peter Koren die »sehr einig« Entscheidung der Jury.

Während des Lockdowns konnte der Grazer Betrieb durch neu entwickelte Geschäftsfelder entscheidende Vorteile nutzen. »Als einziges Unternehmen im Sachverständigenbereich bieten wir schon seit einigen Jahren die Videoexpertise an. Trotz der Ausgangsbeschränkungen konnten wir somit

Fotos: Georges Schneider



Strahlende Sieger im diesmal etwas anderen Gruppenbild: Zum 25. Jubiläum der Staatspreis-Verleihung war das Niveau der Einreichungen so hoch wie noch nie.



Die außergewöhnlichen Umstände konnten die gute Stimmung im Publikum nicht trüben. In der Pause gab es Gelegenheit zum Austausch – natürlich unter Einhaltung der Schutzmaßnahmen.

Schäden begutachten und weiter bearbeiten«, sieht sich Firmenchef Peter Winkler auf dem richtigen Weg: »Digitalisierung ist ein wesentliches Thema bei uns.«

>> Nah an Mitarbeitern und Kunden <<

Neben dem Hauptpreis wurden vier Kategoriepreise und vier Sonderpreise vergeben. In der Kategorie »Großunternehmen« ging der Personaldienstleister I.K. Hofmann als Sieger hervor. Die Jury würdigte das fundiert umgesetzte Qualitätsmanagementsystem. Zwei Bereiche wurden besonders positiv hervorgehoben: das identitätsstiftende Wir-Gefühl, das von der Geschäftsführung bis zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spürbar ist, sowie der partizipative Führungsstil.

In der Kategorie »Mittlere Unternehmen« überzeugte die ÖSB Consulting GmbH, Marktführerin in der Beratung betriebsnaher Arbeitsmarktpolitik. Dem Wiener Unternehmen dient für die Leistungserstellung eine klare Prozesslandkarte als Rahmen, die nach dem neuen EFQM-Modell überarbeitet wurde und daher nun noch stärker auf den Kundennutzen ausgerichtet ist.

In der Kategorie »Non-Profit-Organisationen« zeigte Connexia – Gesellschaft für Gesundheit und Pflege, wie krisenfest und

“ *Exzellente geführte Unternehmen sind in der Krise resilienter, weil sie rascher auf Veränderungen reagieren.* ”



»Alles, was jetzt zählt, ist Wettbewerbsfähigkeit«, erinnerte Maria Ulmer, Sektionschefin im Wirtschaftsministerium, an die Stärken exzellenter Unternehmen in Krisenzeiten.

anpassungsfähig sich ihre etablierten Strukturen und Prozesse in der Coronakrise erwiesen. Im Bereich der mobilen Kinderkrankenpflege und mit der Aktion Demenz verwirklicht das Vorarlberger Sozialunternehmen ein höchst professionelles Gesamterlebnis bei der Unterstützung von Angehörigen in

schwierigen Lebenssituationen. Dabei stehen »Good News« stets im Vordergrund.

Erstmals nahm die Sto GmbH, Spezialist für Wärmedämmung an Gebäuden, an der Ausscheidung teil und heimste gleich den Sonderpreis der Jury als »Bester Newcomer« ein. Weitere Sonderpreise gab es für die VBV Vorsorgekasse AG, die Pflegekompetenzzentren des Samariterbunds Burgenland und Steiermark sowie das Kompetenzzentrum Gesundheit Attersee Süd der Ordination Dr. Walter Titze.

Von der breiten Vielfalt der preisgekrönten Unternehmen und Organisationen zeigte sich auch BMDW-Sektionschefin Maria Ulmer begeistert. Neben dem in diesen Tagen obligatorischen »Bleiben Sie gesund« gab sie den TeilnehmerInnen einen weiteren Wunsch mit: »Bleiben Sie Ihrem Weg treu – zu Ihrem eigenen Nutzen, zum Nutzen Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ihrer Kundinnen und Kunden und letztlich auch zum Nutzen des Wirtschaftsstandorts Österreich.«



42

AUF DER SONNENSEITE DES LEBENS

FÜR GOLF-FANS ZÄHLT DIE HAUSEIGENE 36-LOCH-ANLAGE DES DOLOMITEN-GOLF RESORTS ZU EINER DER SCHÖNSTEN ÖSTERREICHS. AM FUßE DER LIENZER DOLOMITEN BREITET SICH AUF 675 METERN SEEHÖHE EIN WAHRES GOLF-PARADIES AUS.

> Das Dolomitengolf Resort liegt auf der sonnigen Alpenseite – und das sagt eigentlich schon alles. Ein mildes Lüfterl weht verlässlich von der Adria herüber und ermöglicht entspannte Golfrunden von März bis Anfang November. Nur wenige Kilometer von Lienz entfernt, die beeindruckende Bergkulisse der Dolomiten stets in Sichtweite, können golfbegeisterte Gäste zwischen zwei gepflegten 18-Loch-Meisterschaftskursen wählen. Fünf verschiedene Abschläge bieten für jede Spielstärke ein Erfolgserlebnis. Individuell kombinierbare Golfbahnen inmitten intakter Fauna und Flora sowie zahlreiche natürliche Teiche sorgen für Abwechslung. Nicht umsonst wurde die Golfanlage mit dem höchsten Qualitäts-

siegel 5-Sterne-Superior des Bundesverbands der Golfanlagen (BVGA) ausgezeichnet.

Zwei Hotels befinden sich in unmittelbarer Nähe »on course« – das 5-Sterne-Domizil Dolomitengolf Suites mit hochwertig ausgestatteten Designer-Suiten und dem Zwei-Hauben-Restaurant Vincena sowie das 4-Sterne-Superior Dolomitengolf Hotel & Spa, das direkt am ersten Abschlag liegt und mit einem umfangreichen Wellnessangebot aufwartet.

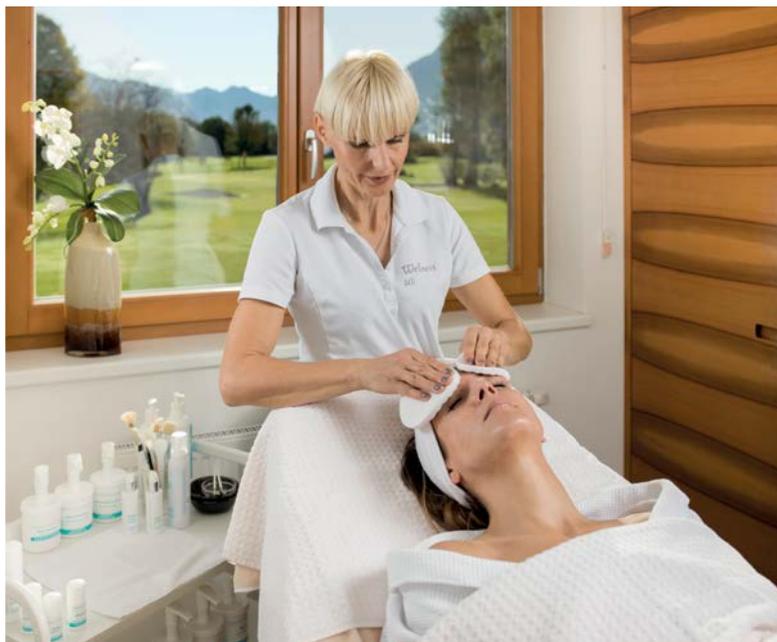
>> Goldene Herbsttage <<

Beide Häuser bezaubern durch herzliche Gastlichkeit und kulinarische Höhepunkte – ein Sehnsuchtsort, der Golf-Fans, Well-

“
Golf, Wellness und
Kulinarik – eine ideale
Kombination.
”

ness-Enthusiasten und Gourmets gleichermaßen begeistert. Im Dolomitengolf Hotel & Spa beginnt der Tag mit einem reichhaltigen Frühstücksbuffet, das keine Wünsche offen lässt. Frühgolfer und Langschläfer genießen gerne im Clubhaus einen ausgiebigen Brunch. Am Abend werden die Gäste mit einem raffinierten 4-Gänge-Menü verwöhnt. Der Küchenchef legt Wert auf erstklassige Qualität aus der Region: Das Fleisch

Fotos: Martin Lugger



SAISON- ABSCHLUSS- SPECIAL

25.Okt.–8. Nov. 2020

■ »Wochenarrangement« mit 7 Nächten im DZ inkl. Verwöhn-Halbpension und vielen Highlights ab 609 Euro p.P.

■ »Golf Total« mit 7 Nächten im DZ inkl. Verwöhn-Halbpension und unbegrenzten Golfkunden ab 847 Euro p.P.

Info: <https://www.hotel-dolomitengolf.com/arrangements-preise/aktuelle-specials>

kommt von Biobauern, der Käse aus der ortsansässigen Molkerei, Obst und Gemüse aus dem Umland. WeinliebhaberInnen können aus mehr als 200 Qualitätsweinen wählen.

Sämtliche Zimmer im vorderen Teil des Dolomitengolf Hotel & Spa wurden 2019

renoviert und zu »Wellness«-Zimmern aufgewertet. Mit Luxusbetten aus reinen Naturmaterialien, Holzböden und neuem Interieur entstand eine besonders gemütliche Atmosphäre. Die elegante Wellnesslandschaft bietet auf über 1.500 Quadratmetern Entspannung und Regeneration nach einer erfolgreichen Golfpartie. Vom Indoor-Pool mit Glasfront und dem auf 29 Grad beheizbaren Außenpool lässt sich nochmals der Blick auf die imposante Bergwelt genießen. Mehrere Saunen und Dampfbäder, Erlebnisduschen, ein erfrischender Eisbrunnen sowie der feine Beauty-Bereich lassen keine Wünsche offen. In der großzügigen Ruhezone mit Wärme liegen kommen Körper und Seele wieder in Einklang.

Der außergewöhnlich milde Herbstbeginn weckt in manchen Gästen die Hoffnung, die Golfsaison möge ewig dauern. Nun, zumindest gibt es die Möglichkeit, sie mit einem besonderen Highlight ausklingen zu lassen: Aufgrund der großen Nachfrage

vieler Stammgäste und neuer Gäste verlängert das Dolomitengolf Hotel & Spa bis zum 8. November und bietet für Golfer und Genießer attraktive Angebote mit bis zu 15 Prozent Nachlass. Jeweils am Freitag können ambitionierte Golfer bei einem 9-Loch-Turnier ihr Handicap unter Beweis stellen. Am Samstag bildet eine Abendveranstaltung mit Live-Musik den feierlichen Abschluss. Das Saisonabschluss-Special ist für drei, vier oder sieben Nächte buchbar. ■

KONTAKT

► Dolomitengolf Hotel & Spa
Am Golfplatz 1
9906 Lavant

Tel. +43/4852/611 22

► info@hotel-dolomitengolf.com

► www.hotel-dolomitengolf.com

Cooler

WAS SCHÖN
IST UND WAS
SPASS MACHT
VON VALERIE HAGMANN



NEUE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

Apple stellt diesen Herbst neben den neuen iPads eine aufgefrischte Smartwatch-Serie vor: Die iWatch Series 6 kommt mit neuer watchOS-Version und schnellem S6-Chip. Sie trackt nicht nur den Schlafrythmus, sondern auch Blutdruck, Puls und Sauerstoffgehalt im Blut. Ein Schul-Modus für junge NutzerInnen erlaubt es Eltern, bestimmte Features zu deaktivieren. Außerdem gibt es neue Armband- und Gehäusefarben sowie die Möglichkeit, das Ziffernblatt noch stärker dem individuellen Geschmack anzupassen.

Apple iWatch Series 6, ab 429 Euro
www.apple.com/at

RETRO-KÜHLBOX

Londons kultige rote Telefonzellen wurden von Sir Giles Gilbert Scott entworfen; anlässlich seines 60. Todestages gibt es nun einen hochmodernen Kühlschranks im Eyecatcher-Design. Die Kühl-Gefrier-Kombi fasst 304 Liter Nutzinhalt samt Flaschenboard und Konservenhalter. Außerdem kann das Gerät in ein Smart-Home-System integriert werden.

Liebherr London Calling Limited Edition, ca. 800 Euro
home.liebherr.com



DOPPELT PRAKTISCH

Nicht nur Smartphones dürfen zwei Displays haben, auch Notebooks probieren sich am Trend. Die nicht mehr ganz neue Idee einer Kombination aus herkömmlichem Display & E-Ink hat Lenovo nun sehr gelungen umgesetzt: Das 1,4 kg leichte ThinkBook Plus hat nicht nur ein 13,3-Zoll FullHD-Display, sondern im Bildschirmdeckel auch noch ein 10,8-Zoll E-Ink-Display, das sich hervorragend für Notizen und Skizzen eignet und energiesparend Benachrichtigungen und Mails anzeigen kann.

Lenovo ThinkBook Plus, ca. 1.166 Euro
www.lenovo.com



Fotos: iStock, Hersteller



ERSTKLASSIGER KLANG

Zum 95. Firmenjubiläum lässt der Audiospezialist Bang & Olufsen sich nicht lumpen und bringt einen Premium-Kopfhörer der Extraklasse auf den Markt. Der Beoplay 95, ein Over-Ear-Kopfhörer mit aktivem Noise Cancelling, ist nicht nur schön anzuschauen, sondern trägt sich auch angenehm, und das bis zu 38 Stunden lang pro Akkuladung, bei deaktivierter Geräuschunterdrückung sogar länger.

Bang & Olufsen Beoplay H95, ca. 800 Euro
www.bang-olufsen.com



REKOMMENDATION

im Technik-Herbst!



LEICHT & KOMPAKT

Da ist sie, die derzeit kleinste und leichteste spiegellose Vollformatkamera am Markt. Mit nur 509 Gramm Gewicht und sehr kompaktem Gehäuse ist sie als vielseitiger Reisebegleiter konzipiert, vor allem in Kombination mit dem optionalen Zoomobjektiv mit verbessertem, integrierten 5-Achsen-Bildstabilisierungssystem. Zur Standardausstattung gehören 4K-Videofunktion, 3-Zoll-LCD-Display und ein elektronischer XGA-OLED-Sucher.

Sony Alpha 7C, ab ca. 2.099 Euro
www.sony.at

FALTBARES DUO

Faltbare Smartphones – der heilige Gral der Hersteller, die seit Jahren an entsprechenden Konzepten feilen. 2020 bringt gleich zwei innovative Geräte, welche die Idee auf unterschiedliche Weise realisieren. Das Microsoft Surface Duo ist ein klappbares Smartphone mit Scharnier und zwei 5,6-Zoll-Displays, die zusammen einen OLED-Schirm mit 8,1 Zoll ergeben. Die Akkuladung soll dank optimierter Software den ganzen Arbeitstag reichen. Rund um die Technikkmesse IFA hat Samsung sein Galaxy Z Fold2 präsentiert: Geöffnet hat es ein 7,6-Zoll-Display und kann bis zu drei Apps gleichzeitig anzeigen.

Microsoft Surface Duo, 1.399 US-Dollar, Verfügbarkeit in Europa noch nicht bekannt,
Samsung Galaxy Z Fold2, 1.999 Euro
www.samsung.com/at, www.microsoft.com/en-us



EIN APPELL VON RAINER SIGL



Ampelmann



Das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Dabei wäre die Idee eigentlich super gewesen: Ampeln kann man überall gut brauchen.

“

Ein großer Wurf war die Corona-Ampel ja nicht – eher: zum Wegschmeißen.

”

46



> Aua. Eigentlich war die Idee ja gut: Ein Ampelsystem in Coronazeiten – genial! Wertvolle Orientierung, mehr Sicherheitsgefühl in schweren Monaten und so weiter. Klar, dass es nicht ganz so einfach werden würde, war schon am Kreißen des Berges bemerkbar: Dass sich zwischen dem Ausrollen eines Impfstoffs und der Präsentation der Ampelregelung ein heißes Hatzlerl abzeichnen könnte, war schon Ende August irgendwie klar. Ganz so eng ist es dann doch nicht geworden, aber ganz ausgebacken war das, was die Zuständigen dann vor einiger Zeit präsentierten, dann doch nicht. Ein großer Wurf war das nur insofern, dass das Ergebnis zum Wegschmeißen war. Schade.

Dabei wär's so leiwand gewesen. Österreich, Land der gemütlichen Kompromiss-schlampigkeit, hätte es allen anderen, besonders Streber Deutschland, vorgemacht. Grün: Jetzt pass halt a bissi auf. Gelb: Jetzt pass halt a bissi mehr auf! Orange – man weiß es nicht so genau, irgendwas mit »heast«, Rot: Lock-down. Leider war diesem genial einfachen System kein Erfolg beschieden, obwohl sich zusätzlich zu den sich ständig als Gesundheitsexperten aufbudelnden Gesundheitsexperten auch noch zahlreiche Vertreter politischer und wirtschaftlicher Interessensvertretungen zur hilfreichen Konzeption zusammengefunden hatten – ein Jammer.

Ich zumindest hab mir – autsch! – trotzdem die Ampel als Leitstern fürs Leben genommen. An der Badezimmertür hängt jetzt eine Ampel, da steht Grün selbsterklärend für freien Eintritt, Gelb: Zähneputzen in progress, wer bei Orange eintritt, sieht sich eventuell mit meinem nackigen Körper während diverser Körperpflegeaktivitäten konfrontiert, und bei Rot rate ich auch wirklich guten Freunden, eher eine Zeitlang das Örtchen nicht zu betreten, außer sie hätten den Covid-typischen Geruchssinnverlust vorzuweisen,

in welchem Fall ich sie allerdings auch lieber weit weg von meiner Wohnung sähe als vor der Tür meines Häusls.

Die Irmi, meine Frau, hab ich überredet, dass sie die Küchenkommunikation per Ampel macht: Bei Grün gibt's Salat, Rohkost oder sonstiges Gesundes, Gelb steht für Gemüse-laibchen oder so, Orange heißt Nudeln, Reis und so weiter, und bei Rot gibt's was Richtiges. Okay – autsch, das hat a bissi wegge-

“

Ampeln leisten im Alltag wertvolle Dienste.

”

tan! –, ich geb zu, da schleicht sich eventuell schon ein bissi Auslegungsspielraum ins Ampelsystem, aber andererseits: Wenn's grün ist, heißt's freie Fahrt, irgendwohin nach draußen. Zum Beispiel zum Würstelstand. Haha.

Wie überhaupt die Kommunikation mit der Irmi, meiner Frau, in letzter Zeit eher nonverbal per Ampel abläuft. Ja, aus persönlichen Gründen – wie bitte? Naja, hauptsächlich aus Verbitterung und einer im Lockdown entdeckten abgrundtiefen, heiß lodernden Antipathie füreinander. Na jedenfalls: Grün: »Geh bitte, was schaut denn schon wieder so«, Gelb: »Das ist jetzt schon wieder so typisch«, Orange: »Ich halt das nimmer lang aus. Ich. Halt. Das. Nimmer. Lang. Aus. Echt.« und Rot: »Wennst jetzt diese depperte Ampel nicht weglegst, hau ich sie dir so übern Schädel, spiel dich ja nicht, du.«

Naja, wenn ich jetzt so drüber nachdenk: Vielleicht muss auch ich an meinem Ampelsystem noch ein bisserl feilen. Gleich wenn Sie mit dem Nähen fertig sind, Herr Doktor. Autsch! Wie gesagt: Die Idee – die Idee war gut. Bis eine Rot sieht. Aua.



SIEMENS

Ingenuity for life



Die Zukunft fährt elektrisch

Intelligente Lösungen für eine nachhaltige E-Ladeinfrastruktur

Die Entwicklung bei Elektrofahrzeugen, bei der Ladeinfrastruktur und im Energiemanagement verändert die Welt der Mobilität, wie wir sie kennen. Mit unseren Produkten und Lösungen begleiten wir Sie umfassend bei Ihrem Umstieg auf Elektromobilität. Elektrisieren Sie Ihre Zukunft – mit eMobility-Lösungen von Siemens.

[siemens.at/e-mobility](https://www.siemens.at/e-mobility)



Jetzt Wahlkarte
anfordern oder direkt im
Wahlreferat wählen!

Wir sind bei der Wahl nicht in Wien. Aber unser X.

Bei den **Wiener Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen** entscheidet sich, wie es mit Wien weitergeht. Aber nicht jede oder jeder ist am Tag X in Wien. Um dein X zu machen, ist das aber auch gar nicht nötig.

Nutze die Möglichkeit der Briefwahl und beantrage eine Wahlkarte im zuständigen Wahlreferat des Magistratischen Bezirksamtes bis 7. Oktober 2020 schriftlich (auch online über wien.gv.at/wahlen) oder bis 9. Oktober 2020, 12 Uhr, persönlich (aber nicht telefonisch!). Du kannst auch gleich vor Ort in deinem Wahlreferat die Stimme abgeben.

**Stadt
Wien**

Alle Infos unter:
wien.gv.at/wahlen
01/4000-4001